

Wiesbadener Tagblatt.

Erste Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 460.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Mittwoch, den 2. Oktober.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Aus der Geschichte des Anarchismus.

Wda. Der Anarchismus hat in Theorie und Praxis zum Ziel: Abschaffung der staatlichen Ordnung, Befreiung jeder Autorität und Gewalt, grundsätzliche Freiheit für Jeden, zu thun, was ihm beliebt. Während der Socialismus sich gegen den Inhalt des bestehenden Rechtes wendet und eine Umgestaltung der staatlichen Ordnung anstrebt, keineswegs aber den „rechtlichen Zwang“ an sich verwirft, erklärt der Anarchismus überhaupt jede Zwangsorganisation für unzulässig. Jrgend welcher Zwang, den ein Mensch auf den anderen oder auch viele gegenseitig aufeinander ausüben, auch der sogenannte rechtliche Zwang, ist nach der anarchistischen Lehre ein Unrecht. Der Anarchismus verpönt jede Regierung, jede Centralgewalt, jedes Gesetz; er behauptet, daß nur bei vollständiger Autoritätslosigkeit Freiheit und Gerechtigkeit bestehen können. Man kann sich denken, welche Verwirrung die Vorpiegelung eines Idealzustandes schrankenloser Freiheit und voller Gleichheit Aller im Gemüthe in den Köpfen unreifer, in Unwissenheit und Armut lebender Menschen anzurichten vermag. Der „Staat“ wird von den anarchischen Agitatoren als das größte Uebel beschrien; seine Unterwühlung und Zerstörung wird ihren wahrbekehrten Anhängern als die dringendste Aufgabe, als der wichtigste Schritt zur Verwirklichung der anarchischen Träume unaußersächlich in Wort und Schrift gepredigt. „Fort mit der staatlichen Autorität um jeden Preis!“ lautet die Parole der anarchischen Fanatiker. Daß die Einführung schrankenloser Freiheit einen Rückschritt zu Willkür und Barbarei bedeuten würde, geben sie natürlich nicht zu. In dem rechtlichen Befehle und dem Staatsgesetze nur Gewalttätigkeit erblickend, erklären sie sich für befugt, der Gewalt wieder Gewalt entgegenzusetzen, und scheuen nicht vor Greuelthaten zurück, durch welche sie die bürgerliche Gesellschaft einschüchtern wollen, damit sie den Muth verlieren, sich zu verteidigen.

Der Russe Michael Bakunin hat auf Grund gewisser Theorien Rousseaus, Proudhons und Stirners die anarchische Doktrin ausgebildet und den Aktions-anarchismus ins Leben gerufen. Bakunin, geboren 1814 zu Torshol im Gouvernement Twer, entstammte einer reichen russischen Familie, studierte in Moskau Philosophie, trat dann ins Heer und war bis 1838 russischer Offizier, verließ 1840 Rußland und agitierte in den folgenden Jahren vom Auslande aus für die Revolutionierung seines Vaterlands, war 1849 Leiter des Dresdener Aufstands, wurde 1850 in Sachsen, 1851 in Oesterreich zum Tode verurtheilt, aber beide Male zu lebenslänglicher Haft be-

gnadigt. Später von Oesterreich an Rußland ausgeliefert, wurde er nach Sibirien und ins Amurland verbannt. 1860 entfloß er auf einem amerikanischen Schiff der russischen Strafkolonie, kehrte nach Europa zurück und setzte in der Schweiz seine Umtriebe fort. Mit rastloser Eifer wirkte er von Genf aus für die Verbreitung der anarchistischen Lehre und suchte insbesondere die Socialdemokratie dafür zu gewinnen. Die Socialdemokratie wies jedoch seine Bestrebungen zurück und schloß ihn auf ihrem internationalen Kongreß in Haag aus der Partei aus. Nach dem Tode Bakunins (1876) traten aus der Schaar seiner Anhänger namentlich der russische Fürst Krapotkin und der Pariser Geograph Reclus hervor. Krapotkin wurde das Haupt der Terroristengruppe; unermüdet agitierte er durch Wort und Schrift und stachelte zu Thaten auf. Reclus wirkte eifrig für Verbreitung der anarchistischen Ideen; für die Propaganda durch die That trat er nicht ein, wohl aber entschuldigte auch er anarchistische Greuel mit der Behauptung, daß solche Handlungen nur aus Verzweiflung über die Verfehrtheit der bürgerlichen Ordnung geschehen, daß also Staat und Gesellschaft daran Schuld und dafür verantwortlich seien. In den 80er Jahren trat noch besonders Johann Most als einflussreicher Anarchistenführer in den Vordergrund.

Der erste Aufruhr, der das Zeichen des Anarchismus trug, erfolgte im Frühjahr 1877 in der italienischen Provinz Benevent. Archive wurden zerstört, Steuerämter geplündert, der „Staat an sich“ als das große Uebel erklärt, ohne dessen Beseitigung kein Volkswohl möglich sei. Ein Jahr später, am 11. Mai und 2. Juni 1878, fanden unter den Linden in Berlin die beiden Mordversuche Max Hödels und Karl Nothling auf Kaiser Wilhelm I. statt. Wie weit Hödel und Nothling von anarchischen Ideen beeinflusst waren, ist nicht aufgeklärt, offenbar aber stimmt die Methodik beider Attentate mit der „Propaganda durch die That“ völlig überein. Noch im gleichen Jahre folgten mißlungene Attentate auf König Alfons von Spanien (in Madrid am 25. Oktober 1878) und auf König Humbert von Italien (in Neapel am 17. November 1878). In dieser Zeit trat mit Schreckensthaten auch der russische Nihilismus hervor, der zwar andere Ziele verfolgte, die Erreichung seiner Ziele aber mit gleichen verurtheilten Mitteln anstrebte wie der Anarchismus. Die Attentate auf den Polizeidirektor Trepow (verübt von einem Mädchen Namens Vera Sassulitsch) und auf den Polizeiminister Reszenow, der an der Wunde starb, kündigten das Wiederaufleben des nihilistischen Terrorismus an. Es folgten die Mordanschläge auf den Gouverneur Krapotkin in Charkow (21. Februar 1879, mit tödtlichem Ausgang) und auf den Minister Boris Melikow. Die nihilistischen Schreckensthaten gipfelten dann 1881 in der Ermordung Alexanders II. durch Sprengbomben (13. März).

Inzwischen hatten die Anarchisten auf einem in Freiburg (Schweiz) abgehaltenen Kongreß ein vollständiges Programm festgestellt. Die Hauptpunkte desselben lauten: 1. Gemeinsame Aneignung der socialen Reichthümer; 2. Abschaffung der Staatswesen in der Form, unter Einschluß der angeblichen Centralstelle der öffentlichen Verwaltung; 3. neben theoretischer Propaganda ausführender Propaganda durch die That; 4. Abschaffung der Abstimmlung, da auch die Mehrheit nicht die Minderheit vergewaltigen darf. Zugleich mit der Aufstellung des Programms wurden jährliche Versammlungen verabredet, und zwar internationale, nationale und örtliche. Der ersten, von Krapotkin und Paul Brousse herausgegebenen Anarchisten-Zeitschrift „L'Avant-Garde“ folgten bald andere in verschiedenen Sprachen, zum Theil mit aufreizenden Zeichnungen ausgestattet. Von Jahr zu Jahr wuchs ihre Zahl; viele fristeten allerdings nur ein sehr kurzes Dasein. Krapotkin war die Seele der ganzen Agitation. Rastlos bemühte er sich auch um Gründung neuer Zweigvereine. Auf verschiedenen Kongressen (1879 in Marseille, 1880 in der Schweiz, 1881 in London und Paris) feuerte er in flammenden Ansprachen zu erneuter Propaganda an. Ein Jahr nach dem Pariser Kongreß, 1882, brachen in Lyon und Umgebung anarchische Krawalle aus; über 60 Anarchisten wurden vor Gericht gestellt, 47 schuldig befunden und verurtheilt. Im Jahre 1883 folgte in Paris unter anarchischer Führung die Blünderung der Bäderläden; in der Pariser Gruppe beginnt um diese Zeit Louise Michel, die sogenannte Petroleuse, eine Hauptrolle zu spielen. In Deutschland wollten die Anarchisten 1883 bei Einweihung des Niedermaldenl als den Kaiser und die übrigen betheiligten Fürsten in die Luft sprengen; der Urheber des ruchlosen Plans, Reinsdorf, wurde 1885 hingerichtet, desgleichen später der Mörder des Polizeiraths Rumpf in Frankfurt a. M.

Das Jahr 1886 brachte neben anarchischen Krawallen in Belgien und Frankreich eine Schreckensthat der Anarchisten in Amerika: in Chicago wurde eine Bombe unter die Polizeimannschaften geschleudert, über 70 Mann wurden verwundet. Vier der schuldigen Anarchisten wurden hingerichtet, etliche andere (darunter Most) zu längeren Freiheitsstrafen verurtheilt. 1892 war ein Schreckenjahr für Paris, wo die Explosion im Palais der Fürstin von Sagan, in der Kaiserin Lobau, in der Rue de Cligny, auf dem Boulevard St. Germain und im Restaurant Vercy rasch aufeinander folgten. Zwei Hauptthäter, Kabaçhol und Meunier, wurden hingerichtet. 1894 verschärfte Frankreich seine Gesetze gegen die Anarchisten infolge des frechen Attentats Faillants. Dieser fanatische Anarchist schleuderte eine Bombe in die Deputirtenkammer; 25 Deputirte und 82 Galleriebesucher wurden verwundet. Bei dieser Schreckensthat sprach der Kammerpräsident (spätere

20. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Nemesis.

Roman aus der russischen Gesellschaft von J. v. Lagin.

V.

Ueber Petersburg war ein September angebrochen, wie ihn die Nevastadt nur selten kennt. Warme, wolkenlose Sommertage, nur ohne des Sommers markvergehende Hitze, so daß die alten Bäume in dem Zusparkes verwundert die Häupter schüttelten und heimlich die gelb werdenden Blätter zu Boden streiften, während, ein neuer Frühling komme gezogen.

Auch für das Menschenherz bricht manchmal solch ein Spätsommer an, und in dem herblichen Herzen beginnt es sich warm und wonnig zu regen; es eilt abzumit das altersfahle Kleid, und es wagt, noch einmal einen Frühlingstraum zu träumen. Aber ach, über Nacht fällt schon kalter Reif, und keine frischen Triebe wollen spritzen; die Zeit der Blüthentage ist vorbei — vorbei — und der arme Baum schämt sich seines kahles Gezeigs, und er möchte fliehen vor dem trügenden, spöttischen Sonnenschein, und ruft dem Winter, daß er ihn zudecke mit dem hüllenden, weißen Kleid. Gemad, alter Gesell, erst kommt noch Meister Herbststurm; der wühlt in deinen Ästen und knickt dir deine Krone, und reißt dich wohl auch selbst mit grimmer Hand heraus aus dem Erdreich. Lehrt all deine Narren, morrigen Wurzeln dem erbarmungslosen Tage zu — die klugen Menschen aber schütteln vielentwieg die verstandesdrehenden Köpfe und meinen: es war doch eigentlich ein gewaltiger Baum — und ein besonders Pfiffiger rechnet wohl auch aus, wie viel Holz sich daraus schlagen lasse.

Stromab glitt ein Boot mit fünf Insassen. Zwei handhabten kräftig die Ruder; Serge Lanskij lenkte das Steuer. Von den beiden augenblicklich Unbeschäftigten in der Mitte hat der eine ein glatt rasirtes, etwas bleiches Gesicht; Nächste, bei der Studierlampe durchwacht, haben

darin ihre Spuren gezeichnet; aber um die Lippen spielt oft ein fast kindlich harmloser Ausdruck. Sein Gegenüber, obwohl in der Uniform des Studenten, scheint dagegen von des Gedankens Pläse noch nicht angekränkt; sprühende Lebenslust lacht aus seinen dunkelbraunen Augen, zuckt um seinen übermüthigen, von leichtem Blaume umschatteten Mund.

„Bei alledem, Vex“, nimmt jetzt der Erstere das Wort, „hast Du den Hauptpunkt nicht berührt. Weshalb eben —“

„Das muß sehr delikater Natur sein, geliebter Magister“, giebt Vex salbungsvoll zur Antwort. „Vater macht manchmal mysteriöse Andeutungen, will aber mein kindlich Gemüth nicht mit so schwarzen Geheimnissen verdußtern. Frage Du also nur unseren Steuermann selber, der Lach-Schmuck eingekommen zu haben scheint und dabei — unser Bootschmabel bald rechts und bald links schickt. Wo haben Sie Ihre nautischen Künste gelernt, Grätschen?“

„Auf unserem Gutssee. Ich fuhr gewöhnlich irgendwo fest, und mein blonder Engel da hinten stieg dann zuweilen ins Wasser und machte —“

„Sie flott, was Sie denn auch seither geblieben sind“, fällt Vex ein. „Aber lassen Sie uns die Pläse wechseln, und wenn Sie können, befriedigen Sie den Wissensdurst dieses Professors in spe, denn welche unheilvolle Veränderung die ungetrübte Wissbegier in seinen Atomen und Molekülen anrichtete kann —“

„Du, Monus, hör' auf mit dem Unsinn!“ fällt ihm sein Nachbar ins Wort.

„Ach — der Greis Monus?“ ruft Vex aufspringend.

„Ich bitte die verehrte Gesellschaft zu entscheiden —“

„Ich bitte die verehrte Gesellschaft, sich ruhiger zu verhalten, bis wir auf fester Erde sind!“ läßt sich Clemens, der zweite Ruderer, ein wenig ärgerlich vernehmen.

„Er will hier nicht ins Wasser steigen“, bemerkt Serge Lanskij feierlich, und verläßt seinen Platz am Steuer.

„Aber auch Ihren Molekülen, Herr Doktor Morost, will

ich nicht schaden. Wenn ich Sie belehren kann — bitte, geniren Sie sich nicht.“

Der Angeredete lächelte gutmüthig, fast ein wenig verlegen: „Meine Neugier darf Sie nicht Wunder nehmen. Es geschieht nicht oft, daß Jemand das Bogencorps verläßt, um Jura zu studiren.“

„An dem Zus bin ich unschuldig. Mein Freund Garder hier sagte meiner Großmama, es wäre die beste Wissenschaft, um in alle möglichen Reinter zu kommen. Was das Bogencorps betrifft, so ging ich nicht — ich wurde gegangen!“

Das graue Auge des jungen Gelehrten nahm einen verwunderten Ausdruck an.

„Mein Herr Graf, Sie wurden —“

„Gegangen! Auch das Wie und Warum würd' ich erzählen; aber mir müßte dann die epische Breite gestattet sein.“

„Niemen eingezogen!“ kommandierte Vex nickend.

„Wir treiben langsam mit der Strömung. Der Epiker hat das Wort!“

Serge hob den feinen Aristokratenkopf und begann: „Vor zweiundeinhalb Jahren stieg einmal der Herr v. Garder dort, damals noch Assistent des Senats-Sekretärs, die Treppe des weiten Gebäudes gegenüber dem Peters-Denkmal herab und wendete sich dem Ausgang zu. Der Schweizer eilt, die Thüre zu öffnen —“

„Kürzer, Epiker!“ unterbricht ihn Clemens mit lächelnder Mahnung.

„Zu öffnen und überreicht ihm dabei ein Briefchen. Er erbricht es und liest die folgenden, häßig hingeworfenen Worte: „Komm' sofort. Es schadet nicht, daß kein Empfangstag ist; ich habe mich krank gemeldet und bin im Lazareth. Mir ist etwas passiert. Kommt Du nicht, so geh' ich in die Neva. Serge!“ — „Das scheint ja diesmal ärger als sonst zu sein“, murmelt der Garder. „Was der Heidenjunge wohl wieder angefaßt hat? Wenn er's so weiter treibt, wird er noch relegirt oder bekommt einen Strafdienst wie Barlatinsku.“ Er biegt zum

Ministerpräsident) Dupuy das geflügelte Wort: „La séance continue!“ (Die Sitzung wird fortgesetzt.) Bailant blühte sein Verbrechen mit dem Tode. Weder seine Hinrichtung, noch die Verschärfung der Gesetze schreckte die Anarchisten vor weiteren Attentaten ab. Wenige Tage nach Bailants Hinrichtung warf Henry eine Bombe ins Café Terminus und Pauwels eine Bombe in die Madeleinekirche. Drei Monate später wurde Paris abermals durch eine Bombenexplosion (im Café Joyot) in Aufregung versetzt. Den verschiedenen Bombenattentaten reihte sich am 24. Juni 1894 die Ermordung des Präsidenten Carnot an, deren Ausführung dem Mörder Mac Stinlegs zum Vorbild gedient haben mag. Als Carnot bei seinem Besuche der Stadt Lyon am 24. Juni 1894 Abends vom Lyoner Handelspalast nach dem Theater fuhr, sprang der italienische Anarchist Caserio an den Wagen und bot dem Präsidenten mit der linken Hand einen Blumenstrauß dar. In demselben Augenblick, wo sich Carnot vorbeugte, um den Strauß in Empfang zu nehmen, stieß Caserio mit der rechten Hand blitzschnell seinem Opfer ein: verbleibende Dohle in den Leib; nach dem tödlichen Stöße schrie er: „Es lebe die Anarchie!“ Carnot starb noch in derselben Nacht. Sein Mörder wurde am 16. August gefoltert.

Auch in anderen Staaten vollführten Anarchisten in den Jahren 1893 und 1894 allerlei Gewaltthaten. In Barcelona fand am 24. August 1893, während einer Truppenparade, ein Bombenattentat gegen Marcell Martinez Campos statt; der Urheber Ballas wurde erschossen. Am 7. November folgte das Bombenattentat bei der Einweihung des Teatro Vico in Barcelona (22 Tote, 40 Verwundete); der Urheber, Santiago Salvador, wurde hingerichtet. Im nächsten Jahr erfolgte in Barcelona ein Mordversuch gegen den Präsidenten. Das Attentat schlug fehl. Fünf Anarchisten büßten mit dem Tode. In Italien begann das Jahr 1894 mit einer anarchistischen Revolte in Massa Carrara. Am 4. März folgte die Bombenexplosion vor dem Kammerpalast in Rom (7 Personen verwundet), am 16. Juni das Pistolenattentat des Tischlers Lega auf Crispi während dessen Fahrt zur Kammer, am 1. Juli das Dolchattentat Lucchese auf den Zeitungsdirektor Bardi in Livorno (mit tödlichem Ausgang). Nach diesen Gewaltthaten nahm die italienische Kammer ein Gesetz an, das neue Maßregeln zur öffentlichen Sicherheit (Verbringung der Anarchisten in Zwangsdomizile) feststellte. Spuren anarchistischer Mitwirkung zeigten sich auch bei den Unruhen in Sicilien. In England riefen die Versuche französischer Anarchisten, die Sternwarte bei Greenwich in die Luft zu sprengen, zu Beginn des Jahres 1894 lebhafteste Volksproteste gegen die Mißfreiheit für Anarchisten hervor. In Belgien machten die Anarchisten in denselben Jahre durch Dynamitdiebstähle und eine Explosion in Lüttich von sich reden. Das Jahr 1896 brachte in Paris eine Explosion in der Rue Ronceau, in Mailand die Ermordung des Oberstaatsanwalts Celli durch einen Anarchisten. Im Jahre 1896 sah Barcelona wieder ein schreckliches Anarchistenverbrechen: eine Bombe wurde am 7. Juni unter die Theilnehmer einer Prozession geworfen; sieben Personen erlitten dabei den Tod, 28 wurden verwundet. Zahlreiche Anarchistenverhaftungen fanden statt; die Cortes nahmen in der Folge ein Anarchistengesetz an. 1897 gab es abermals in Barcelona ein Anarchistenattentat: am 4. September schoß der Anarchist Varril den Polizeichef Portas nieder. Noch größeres Aufsehen erregte das im Vadeort Santa Agueda erfolgte Attentat auf den Ministerpräsidenten Canovas am 8. August; der 26-jährige Italiener Angiolillo erschloß ihn angeblich „zur Strafe für unmenschliche Behandlung der anarchistischen Gefangenen in Montjuich“. Der Mörder wurde hingerichtet. In Italien erfolgte im April desselben Jahres ein Mordversuch auf den König; der Attentäter, Pietro Acciarito wurde

zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. In Frankreich geschah im Juni zwei ungefährliche Attentate mittels Pulverröhren gegen den Präsidenten Faure. Das schändlichste aller Anarchistenverbrechen brachte das Jahr 1898: die Ermordung der harmlosen, edelmütigen, vom Schicksal schon so schwer heimgeführten Kaiserin Elisabeth von Oesterreich durch den Italiener Lucheni beim Landungssteg in Genf am 10. September. Lucheni hatte der unglücklichen Frau eine zugespitzte Feile ins Herz gestochen; er wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Dieses Attentat hatte in der Schweiz die Ausweisung zahlreicher Anarchisten und die Unterdrückung des Anarchistenblattes „Agitatore“ zur Folge; auf Anregung der italienischen Regierung fand dann vom 21. November bis 21. Dezember in Rom eine internationale Anti-Anarchisten-Konferenz statt.

Das Jahr 1899 verlief im Ganzen ruhig, dagegen brachte 1900 wieder eine anarchistische Schreckensthat, die alle Welt in Aufregung setzte: am 29. Juli wurde König Humbert von Italien bei einem Turfest in Monza von dem Anarchisten Bresci durch 3 Schüsse getödtet. Bresci wurde zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Ob der mißglückte Mordversuch Sypidos auf den Prinzen von Wales, jetzigen König Edward, in Brüssel (4. April 1900) auf anarchistische Einflüsse zurückzuführen ist, läßt sich schwer sagen. Die Brüsseler Geschworenen verneinten bekanntlich die Zurechnungsfähigkeit Sypidos und sprachen drei Mitangeklagte frei. Die englische Regierung sprach der belgischen über den Ausgang des Prozesses ihr Bedauern und ihre Ueberzeugung aus.

Mit einem Königsmord schloß die lange Reihe anarchistischer Grenzthaten im 19. Jahrhundert; mit der Ermordung eines vom Volke erwählten Staatsoberhauptes, des Präsidenten Mac Kinley, setzen die Anarchisten ihre wahrhaftige „Propaganda durch die That“ im ersten Jahre des neuen Säkulums trotz fort, obwohl alle Ströme vergossenen Blutes sie der Erreichung ihrer Ziele noch keinem Schritt näher gebracht haben. Die anarchistischen Schreckensthaten haben bisher die staatliche Autorität nicht in geringsten zu erschüttern vermocht und werden auch in aller Zukunft ihren Zweck verfehlen. Bezeichnend ist, daß die meisten Volkstredner anarchistischer Verbrechen aus jenen Ländern stammen, wo noch Unwissenheit und Unbildung die breiten Schichten des Volkes beherrschen. Dort gelingt es den gewissenlosen Agitatoren leicht, geeignete Werkzeuge für ihre Zwecke zu finden: der Ueberzeugung unfähige Menschen voll Haß gegen Ordnung und Kultur, voll Wuth gegen Besitz und Eigenthum, voll Neid, Großmachtsdünkel, Eitelkeit und Brutalität. Unwissenheit ist der beste Nährboden für den Anarchismus. — Darüber, daß anarchistische Verbrechen mit aller Strenge zu verfolgen und zu bestrafen sind, ist man jetzt in allen Ländern einig. Der bekannte liberale Jurist Ludwig Fulda sagt treffend: „Der anarchistische Verbrecher ist ein Feind jeder Kultur, der Dynamitdämon ein Verbrecher gegen das Böhler- und Menschenrecht: es gilt von ihm das, was die römischen Juristen von dem Seeräuber sagen, er ist ein hostis generis humani, und er verdient es nicht besser, als daß er wie ein solcher verfolgt und behandelt werde.“

Deutsches Reich.

Eine bemerkenswerthe russische Kundgebung veröffentlichte die Petersburger „Kowosti“. Sie bringen eine anerkennende Auslassung über die taktvolle Stellungnahme, welche die gesammte deutsche Presse gegenüber den franko-russischen Feierlichkeiten zu Dinkirchen, Compiègne und Reims beobachtet hat. Das Blatt weist sodann auf die maßgebende Bedeutung hin, welche die friedfertige Politik Kaiser Wilhelms ausübt. In allererster Reihe sei sie auf die friedliche Haltung des gesammten

Dreibundes zurückzuführen. Dieses allein genüge, um zu bewirken, daß der franko-russische Zweibund seine politische Thätigkeit in gleicher Richtung und im selben Sinne entfalte. Mit dem Augenblicke, wo die Politik des Dreibundes eine Veränderung erlitt und die entgegengesetzte Richtung einschlug, müßte bedingungslos auch die politische Wirksamkeit des franko-russischen Bundes den gegenwärtigen Charakter annehmen. Doch die gegenwärtige Lage der Dinge bürgte ja dafür, daß von einem so verderblichen Umschwung zum Heile Europas auch nicht im Entferntesten die Rede sein könne. Das klingt fast wie eine Warnung und soll wohl auch eine solche — an Oesterreichs Adresse — sein. Daß diese Warnung überflüssig ist, braucht bei dem Charakter des Dreibundes und bei seiner Beschränkung auf bestimmte Kriegsfälle nicht erst gesagt zu werden.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Wie von kompetenter Seite verlautet, ist die Verlegung, welche sich der Chef des Marine-Kabinetts, Viceadmiral Freiherr v. Soden-Sibirian, gelegentlich eines Jagdausfluges zugezogen hat, nicht erster Natur. Der Unfall ereignete sich beim Entschern eines neuen Gewehrs durch Selbstentladung der Läufe. Die herbeigeführte Verlegung des rechten Handgelenks (nicht des linken Armes) dürfte in spätestens 8 Tagen behoben sein. — Der Unterstaatssekretär im Finanzministerium, Wirklicher Geheimer Oberfinanzrath Lehner, ist gestorben. Derselbe ist eine Reihe von Jahren vortragender Rath im Finanzministerium gewesen und dann unter Minister v. Miquel nach dem Ausscheiden Miquels Unterstaatssekretär geworden.

* Berlin, 2. Oktober. Die erste Plenarsitzung des Bundesrathes nach den Sommerferien wird am Donnerstag stattfinden. Der größte Theil der Bevollmächtigten ist bereits wieder eingetroffen. Die erste Plenarsitzung wird sich zunächst mit der Neubildung der einzelnen Ausschüsse beschäftigen und Anträge derselben erledigen. Am Freitag werden sich die Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr zu einer Sitzung vereinigen, auf deren Tagesordnung der Zolltarif-Gesetzentwurf nebst Zolltarif steht.

* Deutsch-Luxemburgischer Zwischenfall. Der deutsche Ministerpräsident, der sich vorgestern in Begleitung seiner Gattin auf einem Spaziergange befand, betrat einen Privatpark, ohne zu wissen, daß dem Publikum der Besuch desselben nicht erlaubt sei. Der Sohn des Thormächters, ein 19-jähriger junger Mensch, fragte ihn, was er hier wollte? Der Gesandte beugte sich mit der Antwort: „Das geht Sie nichts an“, und setzte seinen Spaziergang fort. Einige Sekunden später fiel ein Schuß und der Gesandte hörte die Schrottkörner in seiner unmittelbaren Nähe niederfallen. Er wandte sich um und sah den Burtschen die Jagdflinte noch auf ihn gerichtet halten. Der junge Mann hatte sein Amt als Thorchüter allzu ernst genommen. Der Gesandte hat dem Minister des Auswärtigen bereits über diesen Vorfall Bericht erstattet und man legt die Befürchtung, daß diese unbedenkenliche That diplomatische Folgen nach sich ziehen wird.

* Der national-soziale Parteitag in Frankfurt hörte gestern ein Referat von Professor Rathgen aus Heidelberg über Kolonialpolitik, deren Ziel er in der Entwicklung der wirtschaftlichen Hilfsquellen der Kolonien zum Besten der Gesamtheit und in der Erziehung und Hebung der Kolonialbevölkerung sieht, unter Abwehr einseitiger Ausbeutung des Koloniallandes zu Gunsten kapitalistischer Sonderinteressen. Der Correspondent, der bekannte national-soziale Bodentruer Adolf Damaschke warnte sich vor Allem gegen die Ausnutzung des Grund und Bodens in der Privat-Spekulation. Der Parteitag beschloß gestern Nachmittag die Aufstellung kurzer programmatifcher Sätze zur Kolonialpolitik im Sinne der Referate von Professor Rathgen und Damaschke. Nach demselben wird vor Allem in der Behandlung der Grund- und Bodensfrage das Vorgehen des Marineamtes in Kiautschou als vorbildlich hingestellt. Dann trat der Parteitag in eine Besprechung der Taktik bei Gemeindevahlen ein. Abends fand eine geschlossene Sitzung statt zur Besprechung von finanziellen und Preßfragen.

* Der Allgemeine deutsche Frauenverein, verbunden mit dem Deutschen Frauentag, hat in Eisenach seine mehrtägigen Verhandlungen eröffnet. Den Vorsitz führen Fräulein Auguste

Duoi ein, springt in eine Droschke: Zum Pagen-corps, schnell! Er kommt und findet mich im Bett. „Du siehst ja grün aus“, sagt er. „Hab' eine Handvoll bittere Mandeln verschluckt“, sag' ich.“

Der Erzähler wurde hier von dem ihm zunächst stehenden Ruderer, einem schönen jungen Manne mit tief-dunklen Augen, unterbrochen: „Weshalb nahmen Sie die Mandeln, Sergej Pawlowitsch?“

„Da haben wir den angehenden Aesculap, Georg Zulfanowitsch, mein hochberechtester Lehrer, ich ertappe Sie auf stупender Unwissenheit. Weinau' jeder Backfisch in der Pension weiß, daß fünf bittere Mandeln blaß machen, und verschreibt sie sich nach Bedarf. Ich fand für nöthig, insBazareth zu kommen; da ich kein kleines Mädchen war, so nahm ich eine Handvoll.“

„Weiter, weiter!“ drängte Ley.

„Der Garder macht also erst seinem Herzen Luft und fragt dann, was vorgefallen. „Ich hab' eine Basquill mit Illustrationen auf den Ditz gemacht“, sag' ich. „Warum?“ sagt er. „Weil er mir drei Arresttage zubüßte.“ „Warum?“ sagt er wieder. „Weil ich meinem Spitz einen rothen Gasballon unter den Schwanz gebunden hatte.“ „So!“ sagt er. „Ja!“ sag' ich. „Und das Basquill hat er gesehen?“ „Der Spitz — nein, aber ein Spitz!“ Bin demunziert worden!“

„Schändlich!“ brauste Ley mitten im Lachen auf. „Wer war so niederträchtig?“

„O, das thut nichts zur Sache“, entgegnet Serge ein ganz klein wenig hochmüthig, „das weiß Clemens nicht einmal. Ich werde den Namen nicht vergessen — wir sprechen uns noch!“ Er macht eine Pause und wirft trotzig den Kopf zurück; sein hübsches Mädchen-gesicht steht in diesem Augenblicke fast mörlich aus.

„Und Sie wurden wirklich relegirt?“ fragt Doktor Morolt mit Theilnahme.

„Nicht geradezu — wozu hat man eine Großmama, die Gräfin Ransky heißt!“ erwidert Serge leichtfertig. „Der Garder und sie haben die Sache etwas alimpflicher arrangirt. Aber im Grunde kam es auf dasselbe heraus.“

„Nun sollte ich in eine andere Anstalt; aber ich wollte nicht, hatte einen wahren Abscheu davor. Da kam Garder auf den Einfall, mich nach meinem liebsten Lehrer zu fragen. Ich nannte Nikolzen, das heißt den Vater, bei dem ich in Deutsch und Mathematik nicht gerade schlecht war. Man besprach sich mit ihm; er rieth zur Universität, wurde gebeten, den nöthigen Unterricht zu übernehmen, et me voilà!“

„Und trotz der oberflächlichen Schulung im Pagen-corps haben Sie in zweieinhalb Jahren die Reise für das Abiturium erreicht?“ fragte der Physiologe wieder. „Ihrem Kopf alle Ehre!“

„Wah! Herr Nikolzen und sein würdiger Erstgeborener hier stopfen jeden Tag so und so viel Pfund Wissenschaft in mich —! Clemens, bist Du nicht müde? Soll ich die Ruder nehmen?“

„Später, danke!“

„Es ist eigentlich beschämend für mich“, begann der junge Gelehrte mit seinem verlegenen-guten Lächeln, „mich so spazieren fahren zu lassen, ohne Hand ans Werk zu legen. Wenn ich nur nicht so ungeschickt wäre —“

„Dass' auf sein. Sachsa“, sagte Georg Nikolzen ihm zurecht, „es ist ja nicht das erste Mal, daß wir dich von Deinen Büchern reißten und ein Ausbad nehmen lassen. Mein Freund ist der wunderbarste Gesell“, fuhr er, den Kopf ein wenig zu Clemens umwendend fort, „man müßte ihn eigentlich unter Aufsicht stellen.“

„Welche Thätigkeit denn auch von seinem Onkel Pastor und meinem Bruder Georg gemeinschaftlich geübt wird!“ bemerkte Ley trocken.

Morolt wendete sich wie entschuldigend an Clemens: „Sie werden eine sonderbare Meinung von mir bekommen, Herr v. Garder!“

„Eine recht gute, denk' ich!“ war die ruhig-freundliche Antwort, und der Blick, welcher auf der hohen, blaffen Stirn und den sanften grauen Augen des Angeredeten ruhte, sagte dasselbe. „Aber wollen Sie nicht wenden, Herr Nikolzen?“ fügte er gegen Ley hinzu, „wir haben ein tüchtiges Stück, und es geht jetzt stromauf.“

Das Boot schwenkte langsam im Bogen herum, und eine Weile hörte man nichts als den taktmäßigen Ruder-schlag. Dann wechselten Clemens und Ley ihre Plätze, während Georg sich entschieden weigerte, die Ruder an Serge abzugeben.

„Ihm ist jede körperliche Anstrengung Lust und Erholung“, meinte auch Ley, „lassen Sie Ihre Kinderhände nur dabon, Ransky.“

„Angenehm, sich alsDiliput betrachtet zu sehen!“ murmelte Serge, streckte sich aber gleich darauf in vergnüglicher Trägheit aus und begann eine Opern-Arie zu pfeifen. Ley beugte sich zu seinem Bruder heran und flüsterte ihm etwas zu, und gleich darauf erscholl von angenehmen, jugendfrischen Stimmen eines jener weichen, russischen Volkslieder mit ihrem lang ausgehaltenen Endreim, die sich mit sanften Wellen in das Ohr schmeicheln und oft über Wiesenlandschaft oder Wasserfläche in leisem Hall gezogen kommen, man weiß nicht, wie weit her. Serge hielt mit Pfeifen inne, schlug ein paar Minuten und fiel dann mit seinem hellen Tenor ein, auf dem höchsten Tone neckisch aushaltend, bis den beiden Ruderern der Athem ausging.

Näher und näher gleitet das Boot der prächtigsten Stadt, deren goldene Kuppeln und Thürmspitzen von der späten Sonne vergoldet werden; der Gesang verstummt, und leichtes Geplauder tritt an dessen Stelle. Mit langsam-regelmäßigen Schlägen, die von häufiger Uebung zeugen, tauchen die Brüder die Ruder ein; schnell schießt der Kahn über den dunklen, leicht wogenden Strom. — Man war am Landungsplatz angelangt, und Serge sprang als Erster ans Ufer, um den Vermietter des Bootes zu bezahlen. Ley folgte ihm hastig, kam aber doch zu spät, denn Jener hielt ihn mit ausgestrecktem Arme lachend zurück, und warf dem Fährmann eine Banknote zu. Als er jetzt den Arm zurückziehen wollte, fühlte er ein schmales Hinderniß: um seinen Armelknopf hatte sich ein schmales Bändchen gewickelt, das aber bei seinem Bemühen, es los zu machen, unter seine Fingern zerriß.

(Fortsetzung folgt.)

Schmidt und Frau Henriette Goldschmidt. Sämtliche deutschen Länder sind mit etwa 200 Teilnehmerinnen vertreten. Die Montag-Vormittags-Sitzung wurde zunächst ausgefüllt durch den Bericht über die zweijährige Wirksamkeit des Vereins und die Mitteilungen über die Rechtschaffenheiten in Hamburg und Frankfurt a. M. Hiernach sprach in eingehender Rede Fräulein Lina Helm-Nürnberg über die „Gründung von Heimstätten zur Förderung der Waisenspflege“, worauf Fräulein Anna Blum-Spandau über den „Verein zur Förderung des Frauenerwerbs durch Haus- und Gartenwirtschaft“ Bericht erstattete.

* Rundschau im Reich. Die 54. Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins wurde gestern in Köln mit einem Gottesdienst in der Trinitatiskirche eröffnet, wobei Hofprediger Rogge-Potsdam die Begrüßung hielt. Hierauf fand im Saale des „Gürzich“ die Begrüßung der Versammlung durch die staatlichen und städtischen Behörden statt. — Aus Danabück wird gemeldet: Das Oberlandesgericht in Celle hat dem Amtsgerichtsrath Engelen die Genehmigung erteilt, das Amt eines Bürgerverwalters anzutreten und zu bekleiden. Engelen war vor einiger Zeit zum Bürgerverwalter gewählt worden. — Die sächsische Regierung ordnete die Bornahe von Vorarbeiten zur Ausführung der innerhalb des Gebietes der Provinz Ostpreußen und der Provinz Pommern errichteten Thalsperren an. Es sollen 20 große Thalsperren errichtet werden. Die Kosten werden auf über 20 Millionen Mark veranschlagt. — Die Eisenbahnlinie Heberlingen-Friedrichshafen ist gestern in Gegenwart des Königs von Württemberg und des Großherzogs von Baden feierlich eröffnet worden.

Zur Zolltariffrage.

Unnütz hat auch der deutsche Handelstag zum Zolltarif Stellung genommen. Die Richtung seiner Beschlüsse konnte von vornherein nicht zweifelhaft sein, aber man würde innoherhin bedauern müssen, daß sich eine einheitliche Beschlußfassung nicht hat ermöglichen lassen, weil sich die westlichen Handelskammern, die unter der Herrschaft der rheinisch-westfälischen Großindustrie stehen, bei der vom Reichsrath vorgelegenen Erklärung von der großen Mehrheit der übrigen Körperschaften trennten. Für den gesammten Handelsstand wäre es ungleichmässiger gewesen, wenn die Regierung sich dem einmütigen Willen seiner Vertreter gegenüber beugen hätte. Das wäre umso wirkungsvoller gewesen, als Herr Müller in seinem Trinitatspredigt beim Festmahle wohl die Nothwendigkeit langfristiger Handelsverträge betonte, aber auf der anderen Seite erhöhte Schutz der Landwirtschaft als eine politische Nothwendigkeit bezeichnete. Die Frage ist nur, wie weit man sich darauf einlassen wird, und wenn der Minister erklärte, man werde die Mittellinie der Versöhnung schon finden, sofern man Vertrauen zu ihm habe, so kann man doch nur mit Besorgniß der weiteren Entwicklung der Dinge entgegensetzen. Bei den Agrariern ist bisher auch nicht die geringste Neigung zu verspüren gewesen, daß sie eine Versöhnung der wirtschaftlichen Gegensätze wünschen, und wenn sie schließlich auch etwas von ihren Forderungen ablassen werden, so werden sie sicher nicht so weit gehen, etwa die Vorschläge des Regierungsentwurfs als geeignete Grundlage für die Festsetzung der neuen Getreidezölle anzusehen. Wenn dem aber so ist, so versteht man nicht recht, woher der Handelsminister die Hoffnung auf die Erzielung einer „Mittellinie der Versöhnung“ schöpft. Wiederholt haben die Agrarorganisationen gedroht, daß sie zum Freihandel übergehen würden, wenn ihre Wünsche keine Erfüllung finden sollten. Ist diese Drohung auch zunächst gegen die industriellen Hochschutzzöllner gerichtet, so sieht man daraus doch, was jene Streife unter einer Versöhnung verstanden. So mehr nun in der Landwirtschaft die Unversöhnlichen allein das Wort haben, umso mehr war es für den Handelstag geboten, den agrarischen Forderungen ein einstimmiges Votum gegenüberzustellen, und auch aus diesem Grunde also wird man es bedauern müssen, daß die Erklärung des Ausschusses nicht die einheitliche Will-

gung gefunden hat, wie es den Interessen des Handels entsprochen hätte.

hd. Berlin, 1. Oktober. Auf Einladung des Handelsministers waren heute Vormittag hervorragende Vertreter der Industrie im Abgeordnetenhaus erschienen, um zu dem Zolltarif Stellung zu nehmen. Die Regierung war durch Kommissare aus dem Handelsministerium und dem Reichsamt des Innern vertreten. Im Laufe der Sitzung erschienen auch der Handelsminister Müller und leitete die Verhandlungen, die morgen fortgesetzt werden.

hd. Berlin, 1. Oktober. Die Versammlung der Delegirten des Centralverbandes deutscher Industrieller ist heute Vormittag hier zusammengetreten, um insbesondere Stellung zu dem Entwurf des neuen Zolltarifgesetzes zu nehmen. Als erster Referent sprach der Generaldirektor des Centralverbandes, Bued, über den Beschluß des Direktoriums vom 9. August, das einstimmig die Mindestzölle für Getreide verworfen hatte. Die Mehrzahl der industriellen in der Industrie an dem Centralverbande beteiligten Körperschaften hat sich auf denselben Standpunkt gestellt. Andere aber, wie der Verein der Industriellen des Regierungsbezirks Köln und bis zu einem gewissen Grade auch der Verein der Eisenindustrie des Saar-Reviers, vertreten eine abweichende Auffassung. Die Delegirten-Versammlung soll nun einen einheitlichen Beschluß in dieser Frage herbeiführen.

wh. Berlin, 2. Oktober. Die Delegirtenversammlung des Centralverbandes deutscher Industrieller nahm einstimmig eine Resolution an, welche die Nothwendigkeit des Abschlusses langfristiger Handelsverträge betont, die Erhöhung der Getreidezölle gutheißt und es billigt, daß unter die Minimalgetreidezölle des Zolltarifgesetzes nicht heruntergegangen werde. Gleichzeitig erklärte sich die Versammlung gegen die gesetzliche Festsetzung der Getreidemiminalzölle.

Ueber das Gesändniß des Präsidenten-Mörders

liegt jetzt ein ausführlicher Bericht vor: Der Verdict giebt das Gesändniß des Czolgosz' folgenden Inhalt wieder: „Ich begab mich Mittwoch, den 4. September, auf den Ausstellungsplatz und harrte des Präsidenten an dem Eisenbahnthor. Ich versuchte, durch das Thor nach der Bahnstation zu gelangen, aber der Ausgang war eben durch die Wachen geschlossen worden. Ich wurde von der Polizei in die Menschenmenge zurückgeschoben. Ich sah Mac Kinley an der Seite seiner Gattin durch das Thor eintreten. Der Anblick der Kaiserin, welche der Präsident für seine leidende aussehende Gattin an den Tag legte, wirkte, wie ich aus vielen Bemerkungen der mich umgebenden schließe konnte, auf die Zuschauer ergreifend, aber ich blieb kalt und fühlte kein Mitleid für den besorgten Mann und die von Gesicht noch immer liebliche Frau. Ich drängte mich vorwärts, meine Finger spielten mit dem Revolver in meiner rechten Rocktasche; mehrere Male sah ich zwischen den Wächtern hindurch die vollständige Figur des Präsidenten. Mehrere Male fühlte ich einen Impuls, vorwärtszustürmen und auf den Mann zu schießen, aber ich hielt mich immer zurück, ich befürchtete, Aufsehen zu erregen, bevor ich bis zum Präsidenten gelangen konnte. Ich mußte es endlich aufgeben, denn der Präsident war in seine Kutse gestiegen und davon gefahren. Tags darauf ging ich wieder in die Ausstellung und stand hart vor der Tribüne des Präsidenten, auf der er sprach. Ein halbes Dutzend Male wollte ich schießen, aber ich muß es lassen, was der Präsident sagte, interessirte mich; er sprach klar von Handelsfragen, so daß ich Alles verstand. Als er dann in seinen Wagen stieg, war es mir unmöglich, bis zu ihm zu gelangen: die Menge stieß mich hin und her, bis sich Kleinnuth bei mir einstellte. Fast alle Hoffnung aufgebend, ging ich heim. Am Freitag sah ich Mac Kinley nach Niagara falls fahren und beschloß nun, mich, des Einlasses Glück, als man öffnete, war ich einer der Ersten drin und drängte mich hart an die Plattform. Ich war der Siebente in der Reihe, als der Präsident aufsteigung

nahm, um mit den zunächststehenden Händedrüde zu wecheln. Ich hielt meinen Revolver in der rechten Hand und ein Taschentuch um beides, Hand und Waffe, gewickelt — nun stand ich vor dem Präsidenten, sah ihm aber nicht ins Gesicht. Ich streckte ihm meine linke Hand entgegen, die er ergriff; ich preßte ich den Revolver hart an die Brust des Präsidenten und gab zwei Schüsse ab — ich hätte ein drittesmal geschossen, wenn ich nicht von hinten einen furchtbaren Schlag erhalten hätte.“

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Aus Lemberg, 1. Oktober, wird gemeldet: Nach Zeitungsbefehlen aus Galiz hat auf dem dortigen Bahnhofe ein Mann, welcher sich verächtlich gemacht hatte und deshalb verhaftet werden sollte, den Gen darmen durch Revolvergeschüsse verwundet. Nachdem das Individuum überwältigt und verhaftet worden war, wurde bei ihm außer dem Revolver noch ein Dolch und eine Landkarte von Oesterreich-Ungarn gefunden. Da derselbe sich weigerte, seinen Namen zu nennen, so glaubt man, es mit einem gefährlichen Anarchisten oder einem Spion zu thun zu haben. Er wurde in das dortige Gefängniß eingeliefert. — Die österreichische alpenländische Presse richtet heftige Angriffe gegen den Handelsminister, weil dieser den Uebertritt eines k. k. Staatsbeamten in Zansbrud zum Protestantismus mit dessen Veretzung bestrafe. Der kaiserliche Landeshauptmann v. Rhomburg hatte mit Opposition im Herrenhause gedroht. Die Alpendeutschen drohen mit schärfsten Angriffen im Reichsrath.

* Italien. Sämtliche Telephonbeamten in Mailand sind wegen Gehaltsstreitigkeiten in den Streik eingetreten. Seit gestern Morgen ist daher der gesammte Telephonverkehr innerhalb Mailands und seiner Vororte eingestellt.

* Egypten. Eine Depesche aus Kairo meldet: Arabi Pascha ist Montag aus Colombo hier eingetroffen. Diese wenigen Worte bedeuten den verschönernden Abschluß einer Tragödie, deren erster Akt zwei Jahrzehnte zurückliegt. Dieser Mann, den die Welt längst zu den Toten geworfen hat, lebt noch? Nach neunzehnjähriger Verbannung hat er gestern wieder den Boden seiner geliebten Heimath betreten. Achtzehn Jahre hat er, der einst nach dem Ruhme strebte, eine national-egyptische Dynastie aufzurichten, die das Land für immer von der Fremdherrschaft befreien würde, in der traurigen Verbannung gelebt. Neunzehn Jahre der Abwesenheit Arabi Paschas haben die englische Herrschaft im Lande der Pharaonen so gefestigt, daß Arabi nun wieder den Boden seiner Vater betreten kann, ohne den Engländern Angst zu machen. Die Lust zu revolutioniren ist dem tapferen Mann auf Ceylon wohl für immer vergangen.

* Aften. Die anglo-indische Presse fordert die Erklärung eines britischen Protektors über Koweit (am persischen Meerbusen); sie fürchtet deutsche Absichten auf Koweit.

* Vereinigte Staaten. Ein Circular folgenden Inhaltes wurde in allen amerikanischen Schulen den Kindern verlesen: „Der Mann, der den Präsidenten niederschoss, war ein Anarchist. Er gehört zu einer Klasse von Leuten, welche gegen jede Regierungsform sind. Derselbe glaubte, es sei seine Pflicht, den Präsidenten zu tödten. Jedes Kind weiß aber, wie thöricht der Mann war und wie unrichtig das Verbrechen, das er begangen hat. Die Regierung kam keine Minute zum Stillstand; ein neuer Präsident sieht jetzt an der Spitze der Regierung, und Alles ist beim Alten geblieben.“ Die Fassung dieses Circulars begegnet starker und vielfach herber Kritik. — In San Francisco wurden fünf Polizisten von 200 bewaffneten Ausschüßigen angegriffen. Es entstand eine reguläre Schlacht in den Straßen. Eine Person wurde dabei getödtet, sieben schwer verletzt. — Aus Washington melden die „M. N. N.“: Für den Kongreß wird ein Gesetz vorbereitet, nach dem die Philippinen den Namen „Cecile Inseln“, „J. Inseln“ und die übrigen Inseln die Namen „Dewey-Insel“, „Otis-Insel“ und die Namen anderer Amerikaner erhalten sollen, die sich bei der Eroberung der Inseln hervorgethan haben.

Der Freiheitskrieg der Buren.

London, 30. September. Aus Richards Bampfelmeyer's Beantwortung von Schall Burgers Brief schließt man, daß diesen Monat neue Unterhandlungen stattfanden und

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Berliner Theater-Brief.

(Von unserer eigenen Berichterstatter.)

... Und ich gehe meinen alten Gang ... nur wird man ruhiger und es glückt nicht immer, nach Zola'scher Forderung den „coin de la nature“ durch ein Temperament zu betrachten, denn das Temperament streift bisweilen zu und will manchmal von den schönsten „coins“ nichts wissen. Und diese betrübliche Temperamentslosigkeit stellt sich mit besonderer Vorliebe vor gewissen bunt gemalten Vorhängen ein, hinter denen die Bretter liegen, die die Welt bedeuten sollen, und vor denen die Leute sitzen, die die Welt bedeuten wollen. An beide Gemisphären verliert man mit bedächtiger Schnelle den Glauben. Man nimmt sie beide nicht ernst, als sie es verdienen, und sieht ihnen als ein ruhiger Beobachter zu, der sich über nichts mehr wundert.

Die Bühne bekommt für mich von Jahr zu Jahr zu mehr den Anstrich einer Arena; erschöpfte athemlose Menschen, die sich nicht einen Moment Ruhe gönnen, jagen von Niederlage zu Niederlage, und wenn einmal das Glück und die Stunde günstiger ist, dann sehen sie gewiß, still in Ruhe sich zu sammeln, gleich wieder Alles auf die Karte und verlieren wieder das Spiel.

Man braucht gar kein Augur zu sein, um das qualvolle Angebrachte nicht aus der Fülle Aufgesessene, sondern mühsam dem müden ausgepumpten Geiste Abgewungene in der letzten Produktion Hauptmanns, Sudermanns, Halbes, Dirks, dahins zu sehen.

Ich wäre wohl, sich sich ein Verein für Autorenschutz etablierte und über unsere armen, abgehegten Dramatiker, ehe sie sich ganz ausgepreßt haben, eine reichliche Schonung ibr rächte. Sie würden freilich in ihrer Verbildung verhängt. Auf Arbeit freilich, aber es dürfte Alles nichts helfen, strenge Abstinenz wäre die Parole.

Dann könnte noch einmal ein goldenes Zeitalter kommen. Wir brauchen nicht mehr mit dem greulichen horror vacui in die Premieren zu gehen und zugleich mit Raglan, Gut und die Stock die Hoffnung draußen in der Garderobe zu lassen. Wir würden uns Shakespeare, Grillparzer und Heibel spielen lassen und Möliere und die graziösen Spanier, und es gäbe keine Enttäuschungen und unsere armen schwindelüchtigen Dramatiker würden inzwischen vielleicht wieder Geist ansetzen, und der Strom gestaltenden Lebens, der so trüb und träge floß, würde vielleicht noch einmal stark und roth und feurig sich ergehen ... Würde? ... Vielleicht?

Von allem Müßigen sind Utopien das Müßigste. Die Schonzeit wird nie kommen, und ich werde folglich zur Strafe für mein schwelgerisches Luftschloßbauen furchtbar sodlich werden und mit der kühlen Abgeläutheit des bewährten Todtengräbers die theatralischen Opfer des September aufzählen.

Den Vortritt nahm — der Schauspieler war das „Jesing-Theater“ — ein jüngerer, bis dahin unvorbestrafter Autor, der solange friedlich die Lämmlein einer österreichischen Obertergia, vielleicht auch einer Untertergia gehütet, Franz Adams. Er rückte geräuschvoll gleich mit einem ganzen Chor der Rache heulender Proletarier an, ließ Weiber zu Syänen werden, waltete bis zu den Knöcheln in Blut und Schärte, während seine Augen hinter der Oberlehrerbrille vor Mordlust funkelten, das ist mein Element! Das verständnißlose Publikum aber ließ sich durch diesen dramatischen Dschingis Khan und sein Pech und Schandeschloßbau „Familie Bawroch“ absolut nicht gruselig machen. Wenn auf der Bühne geheult wurde, klang aus dem Zuschauerraum das Echo verstärkt zurück, Franz Adams sank in die Versenkung und ward nicht mehr gesehen.

So nahm mit einem recht munter ausgewachsenen Theaterstand die neue Saison verheißungsvoll ihren Anfang.

Der „Familie Bawroch“ war manch Gutes vorhergesagt worden, es wäre Unrecht, zu unterschlagen, daß

Manches davon stimmt. Der Autor hat Detailgeschicht in rein äußerlichem Naturalismus. Wie er in den Scenen im Wirthshaus peinlich echt auf die Requisiten Acht hat, auf Tische, Stühle, den Schenktisch, so sorgt er auch für die Requisiten im weiteren Sinne: seine Leute — eine Fülle von Arbeitertypen bringt er auf die Bühne — sind in ihren Gesten, ihrer Dialektcharakteristik, ihrem Gehen, Stehen und Sitzen ganz illusionenstark ausgepinelt. Wir wissen aber heute, daß diese Panoptikummedien doch nur etwas Sekundäres ist. Das Wichtigere, nicht die Einzelscene echt zu geben, sondern nur zur Wahrheit der inneren Vorgänge, der Charaktere in ihrem Auf- und Abwachen mit überzeugender Kraft zu überreden, bleibt hier aus. Adams strebt nach Massen, und mit Geräusch und Lärmen übertönt er das Seelische. Der Konflikt, den er in den Vordergrund stellt, zwischen Vater und Sohn, zwischen dem Vater, dem Aufwiegeler der Arbeiter und dem Sohn, der für das Recht und gegen alle Gewalt ist, bleibt ganz äußerlich. Und ein böser Theatertrick ist es, daß bei dem Sturm der aufrührerischen Arbeiter der Vater gerade von dem Sohne, der unter den zum Schutze gerufenen Soldaten steht, erschossen werden muß.

Daran erkennt man die blutgierige Hintertreppenphantasie dieses Socialdramatikers.

Eine ganz schwere Enttäuschung brachte auch das neue Werk des hier sehr verehrten Björnson.

Sein Schauspiel „Laboramus“, das an der Stätte seiner Ueber die Kraft-Triumphe, im Berliner Theater, in Scene ging, gehört zu jener Gattung abgequälter, mühsamer Dramatik, die nicht innerer Nothwendigkeit, sondern gezwungenem Nachen entspringt.

Es ist vor Allem kein organisch-persönliches Geschöpf, seines Dichters, sondern eine Art Automat, mit allerlei fremdartigen Lappen aus der Ibsen-Welt aufgeklebt. Es gleicht jenen thöneren Söldnern der Legende, die in Staub zerfallen, wenn man auf ihre Stirn das Wort Wahrheit schreibt.

Nach der Titelkette sollte man meinen, der alte

wieder schickten, vornehmlich an der Forderung unbedingter Amnestie für alle kolonialen Buren. Die liberale Presse fordert die Publikation von Burgers Brief.

Aus dem Haag, 30. September. Nach Berichten, welche die Transvaal-Gesandtschaft aus Südafrika erhält, nimmt die Sterblichkeit unter den Burenfrauen und -Kindern in den Konzentrations-Lagern einen wahrhaft grauenhaften Umfang. Im Monat August beträgt die Sterblichkeit 240 von 1000, somit fast 25 pCt. Die Gesandtschaft wird abermals eine Note an die Großmächte in dieser Angelegenheit richten, da alle bisherigen Noten unbeantwortet blieben. (M. N. R.)

Wb. London, 1. Oktober. (Reuter.) Ein großer Wagenzug, der Vormittags nach Fort Prospect abging, wurde 6 Meilen von hier (N) von den Buren weggenommen. Der Feind verbrannte die Wagen mit Lebensmitteln und nahm das lebende Vieh mit. Der Unterinspektor der Natalpolizei, Mansell, wurde gefangen genommen, sechs Mann und 38 der Eingeborenen-Polizei fielen, zwei werden vermisst.

hd. Berlin, 1. Oktober. Nach einer Meldung aus London wird aus Pietermaritzburg telegraphiert: Lehten Sonntag Nacht wurden die Natal-Volontäre auf ihrem Posten bei Tree-Hill, 12 englische Meilen westlich von Glenco, von den Buren in größerer Stärke angegriffen. Die Volontäre leisteten tapferen Widerstand. Die Meldung sagt nicht, ob der Widerstand erfolgreich war. — Nach einer Meldung aus Krabod in der Kapkolonie hat Kommandant Smuts die Eisenbahn bei Schelien auf dem Marsche nach Osten überschritten. Oberst Springe verfolgt ihn. Mehrere Buren-Kommandos konzentrierten sich bei der Robert-Furtch am Baalkfluß.

London, 1. Oktober. Die Erklärung des Kriegsammtes, daß keinerlei Fraktion zwischen Brodick und Ritchner stattgefunden habe, wird überall sehr skeptisch aufgenommen. Jedenfalls setzte Ritchner durch, daß die Regierung jetzt versuchen wird, ihm die weiteren Verstärkungen zu senden, die er seit August dringen verlangt. — Während Reuters Telegraphen-Bureau und die hiesigen Blätter von einem großen britischen Sieg im Zululand sprechen, sind militärische Kreise überzeugt, daß das Kriegsamt sehr schlechte Nachrichten erhalten hat, aber zurückhält, und daß Bothas letzte Operationen sehr erfolgreich waren. (M. N. R.)

hd. London, 2. Oktober. Lord Ritchner berichtet unterm 30. September: Die Buren unter dem Befehl von Delarey und Kempf haben in großer Anzahl Kiewitsch und Moebville angegriffen. Die Angriffe wurden jedoch zurückgewiesen und die Buren zogen sich nach Nordwesten zurück.

hd. London, 2. Oktober. Die englischen Verluste seit dem 24. September belaufen sich auf 84 Tote, 183 Verwundete und 30 an Krankheiten Verstorbene. — Aus Graaf-Reinet wird gemeldet: Sechs Rebellen sind am vergangenen Sonntag zu lebenslänglicher Verbannung nach den Vermudas-Inseln verurteilt worden.

hd. Amsterdam, 2. Oktober. Die Liga zur Boycottierung englischer Waaren und Geschäftshäuser hat mit der Gründung von Zweig-Fiskalen in Holland und Belgien begonnen. Hunderte von Personen haben sich bereits der Liga angeschlossen.

hd. Marseille, 2. Oktober. Ein deutscher Afrika-Dampfer, welcher aus Lourenço Marques hier eingetroffen ist, hatte den Schwiegerohn des Präsidenten Krüger, Eloff, an Bord, der Ueberbringer des letzten Briefes ist, welchen die Gattin des Präsidenten vor ihrem Tode an den Präsidenten geschrieben hat. Eloff teilte mit, daß Ritchner am Tage nach dem Tode der Präsidentin eine amüßliche Weisheitsbespeise gesandt habe. Eloff ist überzeugt, daß die Buren als Sieger aus dem Kriege hervorgehen werden.

hd. London, 2. Oktober. Wie die Blätter melden, ist die gestrige Auseinandersetzung des Königs mit den Ministern eine sehr heftige gewesen. Der König soll sich darüber beschwert haben, daß ihm die Nachrichten vom Kriegsschauplatz meist unvollständig übermitteln werden und sich diese Handlungsweise energisch verbeten haben.

Wb. Kapstadt, 2. Oktober. Auf der Kap-Halbinsel wurde ein neuer Ausbruch der Pest festgestellt. Drei Eingeborene in Molland wurden von der Seuche befallen.

Ethiker habe hier das Drama der Arbeit verkündet, aber nur als eine ganz äußerliche Devise ist das „Loboremus“ dem Stück aufgesetzt, die innere Beziehung bleibt dünn.

Ohne selbst seine künstlerische Aufgabe klar zu erkennen, sie scharf ins Auge zu fassen und sie mit eiserner Hand zu packen und zur Form zu zwingen, hat Björnson hier sichtlich zögernd und unentschlossen sein Thema hin und her gewendet, es von der einen Seite gezeigt und von der anderen, ohne bei der Verleugung und Ganzoffenbarung einer zu verweilen. So entstand eine Musterkarte der verschiedenen Behandlungsmöglichkeiten, aber wirklich ausgeführt ward keine.

Voll innerer Spannung und starkem Stimmungsgehalt setzt das Stück ein. Zwei Menschen, Wisby und Lydia, glauben sich ein Glück erlängert zu haben, da tauchen aus der Vergangenheit unheilvolle Schatten. Von einer Schuld hören wir raunen, die nicht vor weltlichem Gerichtshof geklärt werden kann, von einem Seelenmord. Lydia hat ihn benutzt an Wisbys erster Frau, einem sensiblen Geschöpf, begangen. Als diese in Schwäche und Krankheit lag und nach Musik verlangte, holte man Lydia, die berühmte Pianistin. Und sie, die erst lindernd auf die Partie wirkte, erkannte bald ihre Macht über sie und auch über den Mann. Und sie fühlt, wie die in ihrer physischen Schwäche heftigste Frau das ahnt, und wie sie verzehrt wird, und den zerstörenden Brand schürt sie nun mit ihrer entnerbenden Musik.

Als das Stück beginnt, hat Lydia ihr Ziel erreicht. Man glaubt, Björnson werde nun das Drama einer dämonischen Frauennatur sich abspielen lassen, die Innenwelt einer großen Persönlichkeit, die in ihrer Kunst zauberische Macht über die Menschen hat, offenbaren. Nichts davon! Zum öden Intrigenpiel sinkt, was so versprechungsreich begonnen. Den alten Wisby stellt Björnson als undankbaren Ritter von der traurigen Gestalt kalt und verschafft seiner schönen Menschenfresserin, Lydia, schnell ein ergiebigeres Opfer, den jungen Komponisten Langfred. Und nachdem er ihn in die Falle gelockt hat, erkennt er es

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 2. Oktober.

Personal-Nachrichten. Herr Regierungs-Präsident Dr. Wengel ist von seinem Urlaub hierher zurückgekehrt und übernahm wieder die Leitung der Geschäfte. — Herr Hofmeister Karl Hensel in Frankfurt ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Er war geboren am 17. April 1825 zu Obersteden bei Homburg v. d. H. Bei der Beerdigung Niquels hatte der alte Herr sich eine Erkältung zugezogen, die seinen Tod zur Folge hatte. — Herr Regierungsrath Pfeffer v. Salomon ist zum Oberregierungsrath ernannt worden; ihm ist die Stelle als Dirigent der Finanzabteilung in Angelegenheiten der Domänen- und Forstverwaltung bei der königlichen Regierung in Wiesbaden übertragen worden.

gs. Residenz-Theater. Am Donnerstag, den 3. Oktober, findet eine Wiederholung des „Modernen Dichter-Abends“ mit den drei Einaktern „Bilderschniger“, „Hafenpole“ und „Tereniete“ statt. „Die goldene Brücke“ von Richard Stowronski, der sich als geschickter Theatraliker einen Namen zu machen verstand, ist ein Tendenzstück wirkungsvoller Art und stellt die Begabung des Verfassers in das beste Licht. Die Erstaufführung des Werkes erfolgt am Samstag, den 5. Oktober.

Die Oberammergauer Passionspiele, deren Vorführung durch Kiesen-Projektionen im Saale des katholischen Gesellenhauses, Doppelmeierstraße 24, wir bereits hinweisend erwähnten, haben von jeher in der ganzen Welt lebhaftes Interesse erweckt und in gar manchem Derjenigen, welche davon gehört oder gelesen, mag der Wunsch rege geworden sein, jene lebenden Bilder, die die sonst so schlichten Dorfbewohner von dem Leiden Christi in hoher künstlerischer Vollendung von Zeit zu Zeit darbieten, von Angesicht zu Angesicht schauen zu können. Dieser Wunsch wird nun meistens ein frommer bleiben müssen, denn die Reise in die bayerischen Berge zu machen, ist nicht Jedermann möglich. Deshalb darf es mit doppelter Freude begrüßt werden, daß jenes erhabene Schauspiel wenigstens im photographischen Bilde, natürlich vergrößert durch Projektion, nun auch ohne große Unkosten zu sehen ist, und zwar infolge der Eingangs erwähnten Ausstellung, welche gestern eröffnet worden ist. Gleich am ersten Abend war der Besuch ein recht lebhafter, namentlich auch aus den Kreisen hier weilender Engländer, Schweden u. Die Projektionen werden in anziehender Weise durch einen Vortrag des Direktors des Unternehmens erläutert. Derselbe führt in seiner Vorrede aus, daß die stark wüthende Pest in Oberammergau die Bewohner zu dem Gelübde veranlaßt habe, das Leiden des Heilandes in erreichbarer Vollendung alle zehn Jahre zur Erinnerung der Zuschauer aufzuführen. Die Bilder selbst sind von großer Deutlichkeit. Geradezu klassisch schön sind u. A. die Portraits der einzelnen Mitwirkenden; man sieht es ihrem sinnigen Ernste, der ihre Mienen idealisiert, an, wie tief durchdrungen sie von der erhabenen Aufgabe sind, Christi Leben und Leiden darzustellen zu helfen. Einleitend werden Bilder von Orten, wie Garmisch, Kloster Ettal u. gezeigt, die man auf dem Wege nach Oberammergau passiert; reizend sind die Ansichten des Passionsortes selbst. Vor Allem gefallen von den Oberammergauer Ansichten: die herrliche, von König Ludwig II. dem Dorfe geschenkte Kreuzigungsgruppe, die Kirche, die mit reicher Malerei gezierten Wohnhäuser des Bürgermeisters, der Anna Plunger (Dorfknechtin der Mutter Gottes), des Bildschnitzers Lang (Christusdarsteller), ferner das eigenartige Forsthaus, schließlich das neugebaute Schauspielhaus von innen und außen u. Auf diese Art und Weise wird eine wohlthuende Steigerung bei der Vorführung der Bilder bewirkt, und das Interesse des Beschauers ist im höchsten Grade geweckt, wenn nun die Hauptmomente aus dem Passionsspiel in geradezu meisterhafter Wiedergabe vor seinen Augen vorbeiziehen.

Der Oktober-Umzug, welcher nun so ziemlich beendet ist, war diesmal lebhafter als sonst. Schon in der letzten Septemberwoche beginnend, entfaltete er sich namentlich um die Monatswende und erreichte gestern seinen Höhepunkt. In allen Straßen tauchten die mächtigen Möbelwagen unserer Expeditions-Geschäfte auf und ihnen folgten die kleinen Rollen der Fuhrleute, die leichten Federbetten der Schreiner und was sonstiger der mannigfachen Behälter mehr sind, welche zu Umzugszwecken benutzt zu werden pflegen. Sogar am Sonntag ruhte die Arbeit nicht, denn man mußte die Kunst des Weilers wahrnehmen;

als das Praktischste, von allem komplizierten Dämonismus abzusehen und lieber das Thema ethisch zu behandeln, also Langfred aus den Banden der Verführerin zu befreien und ihn seiner darniederliegenden, verwaisten Arbeit wieder zuzuführen, damit doch auch das schöne Titelmotto zu seinem Recht kommt.

Die Ethik ist recht gut gemeint, aber eine schwere Verirrung scheint's, daß sie sich theatralisch maskirt. Ein bewährter alter Onkel, ein dramaturgischer, getreuer Eckehard, läßt vom Monde herab mit einem Mal die verschollene Tochter Wisbys (erster Ehe) herein schneien. Sie wird getreu nach dem Bilde ihrer Mutter kostümiert. Durch ihr Erscheinen treibt sie Lydia sofort in die Flucht (wer glaubt's?) und dem blöden Jüngling setzt dieser unwahrscheinlichste aller Wackfische mit gleichem Erfolg den Kopf zurecht. Wie glatt und freundlich doch Alles in der Theaterwelt aufgeht!

Das Tadelnde, Unsichere der Hand zeigte auch der neue Galbe, der für die übrige zivilisierte Welt bereits der alte Galbe ist: das Schauspiel „Haus Rosenhagen“.

Sah will die Wiesbadener, denen dies Stück und sein Inhalt, der Kampf um die Scholle voll Bauerntrog und die in diesen Kampf hineinziehende Abenteuerin-Theatralik, vielleicht längst entschieden ist, nicht in der frühen Vergessenheit fören. Konstatieren will ich nur, daß das Stück, besonders in den wirklichen Szenen, in denen die Köpfe aufeinanderplayen, einen recht guten Erfolg hatte. Man empfand aber darin weniger ein tiefgehendes Interesse am Ganzen, als die Laune, den hier so oft schmählich behandelten Galbe mal zur Abwechslung schmeichlerisch zu behandeln.

Ist sie nicht wahrhaftig eine Arena, diese „moralische Bildungsanstalt“? Heute das lärmende Klatschen: io triumphe und morgen: pollice verso, kreuzigt ihn. Und auf der Bühne das deprimirende Schauspiel, deprimirend in beiden Fällen: le pöde qui rit, le pöde qui pleure... Spectator.

wer bürgte dafür, daß nicht anderen Tags Gott Plavius sein so unvollkommenes Nash herabsandte und die Umzugsleiden noch verschärft. Glücklicher Weise hat diese Befürchtung sich als grundlos erwiesen, wenn auch früh Morgens der Himmel ein nichts weniger als freundliches Gesicht machte und mancher ehrsamem Hausfrau einen gelinden Schrecken einjagte. Man muß ihn durchlebt haben, einen Umzug im Regen, um zu wissen, was das besagen will. Unmuthig schon geht's an das gewiß nicht angenehme Geschäft, und ist endlich Alles glücklich geborgen, dann beginnt das Lamento über die verstimmben Spuren, welche bei in unserem Falle so erwünschte Segen von oben an der mit Mühe und Noth ins Trockene gebrachten Habe trotz aller Vorsicht hinterlassen hat. Nun, diesmal lag ein Grund zu solchen Gefühlsäußerungen nicht vor. Das Firmament blaue wie an Sommerlagen und nirgends wurde der Lauf der Dinge durch die Laune der Witterung gehemmt. Von kleinen Unfällen abgesehen, scheint auch sonst kein nennenswerthes Malheur beim Oktober-Umzug vorgekommen zu sein, es sei denn, daß man dazu rechnen den Abstrich einer in tausend Städte gehenden Porzellanliste, der in der Vertramstraße passierte und solch' nonnenähnlichen Knall verursachte, daß Alles an die Fenster lief, glaubend, es sei mindestens eine Kanone in der sonst so friedlichen Gegend abgefeuert worden. Doch der letzten Tage Qual war nicht umsonst. Jetzt ist Alles wieder so ziemlich im alten Geiste, und wenn der besorgte Hausvater noch seiner Pflicht des Bilderhängens, des Nagelanschlagens u. c. nachgelommen und die geschäftige Gattin die strahlenden Herrlichkeiten der Küche in Paradestellung gebracht hat, dann kann sich Groß und Klein, Alt und Jung dem Genuße des neuen Heims in vollen Zügen hingeben. Möge dies bei jedem unserer Leser und Leserinnen so sein, denen der Oktober-Umzug nicht erspart geblieben ist.

Ein verliebter Kriminalschuttmann. Der „Mainzer Anzeiger“ schreibt aus Mainz: Die Bürgermeisterei hat sich leider veranlaßt sehen müssen, gegen den bisherigen Kriminalschuttmann Juncker eine Geldstrafe von 30 Mark zu verhängen und seine Vernehmung in den äußeren Dienst auszusprechen. Diese Strafe war das Ergebnis einer längeren, gegen Juncker gerichteten Disziplinar-Untersuchung, die dadurch veranlaßt worden war, daß J. sich bei der Verhaftung der Frau Hedwig Richter eine grobe Ausschreitung hat zu Schulden kommen lassen, indem er versuchte, die Frau zu küssen. Frau Richter erstattete sofort nach dem Vorfalle Anzeige, die durch die Eingangs erwähnte Bestrafung als richtig anerkannt worden ist. Jedenfalls kann der Gemahregelte froh sein, daß er so billig weggekommen ist.

* Mainz, 2. Oktober. Rheinpegel: 1 m 53 cm gegen 1 m 63 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Ein unschuldig Verurtheilter. Aus Frankfurt a. M. wird uns unterm 1. Oktober geschrieben: Im August 1898 wurde der 24 Jahre alte Tagelöhner Paul Koch aus Orb von der Strafkammer in Frankfurt a. M. zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren verurtheilt, weil er gegen Ende September 1897 hier ein 10 1/2-jähriges Mädchen in das Haus, in dem er wohnte, gelockt und dort unter Drohungen in einer Manfarte vergewaltigt haben sollte. Drei Tage darauf traf derselbe Mann das Mädchen wieder auf der Straße, lud es auf einen Stogfahren, fuhr es nach Hause und beging dieselbe Straftat zum zweiten Mal. Das Mädchen mußte infolge der an ihm begangenen Mißhandlungen und angeekelt von einer gemeinen Kränklichkeit, an welcher der Altentäter litt, ins Spital gebracht werden. Die Vergewaltigte bezeichnete den ihr später vorgestellten Koch als Thäter, und daraufhin wurde derselbe auch verurtheilt, obwohl er ganz entschieden in Abrede stellte, die That begangen zu haben. Er kenne das Mädchen garnicht. Ein Antrag auf Revision des Urtheils wurde verworfen, und erst jetzt, nachdem der Angeschlagte 3 Jahre von der gegen ihn erkannten Zuchthausstrafe abgehüft hat, ist es seinem Verteidiger, Rechtsanwält Dr. Stutz, gelungen, eine Wiederaufnahme des Verfahrens durchzusetzen. Die nochmalige Verhandlung fand heute vor der Strafkammer statt und wurde der Verurtheilte freigesprochen. Die Kosten, auch die der Verteidigung, wurden der Staatskasse auferlegt und in dem Urtheil wurde ausgesprochen, daß kein Verdacht

Königliche Schauspiele.

Die n. s. g. den 1. Oktober: „Siegfried“. Musikdram in 3 Akten von Rich. Wagner.

In der Waldschmiede hauste diesmal als Mime: Herr Henke, der in der Durchführung dieser Partie sein hervorragendes Bühnentalent von Neuem bekundete. Die Rolle zählt wohl mit zu den schwierigsten dramatischen Aufgaben. Schon physisch stellt sie an den Sänger die ungemüthlichsten Forderungen. Die gebuckte, gedrückte Haltung, der schleifende, schlurrende Gang, das Nicken und Wackeln des Kopfes — hier überall würde jedes Zuwenig (allerdings auch jedes Jubel) bemerkt werden. Dazu rechnet man die enormen Schwierigkeiten der gefanglichen Aufgabe: die verzwickten Tonfolgen mit ihren bizarren kleinen Accenturierungen und Klängen, die komplizierte Rhythmik, und dann diese Einsätze, für die auch das geübteste Ohr oft kaum noch einen Anhaltspunkt findet! Bei Alledem aber soll die Deklamation die denkbar deutlichste sein, denn sobald wir Mime nicht mehr verstehen, geht er sofort auch unserer Theilnahme verlustig. Und doch sind dies mehr oder minder nur Kennerlichkeiten: nun soll uns der Darsteller durch geistige Belebung des Ausdrucks auch an die innere Wahrheit, ja, an die Poesie dieser grotesken Figur glauben machen. Dem gegenüber bedeutet es für Herrn Henke kein geringes Kompliment, wenn ihm ein bereits sehr trefflicheres Gesingen seines, wie ich höre, erstmaligen Auftretens als Mime nachgerühmt werden kann. In den erwähnten Kennerlichkeiten wußte der Künstler sich von jeder Ueberreizung fern zu halten und verlor sich in keine allzu abschließliche Kleinmalerei. Auch der gefangliche Theil war mit jenem erassen Eifer studirt, den wir an dem jungen Sänger bereits zu schätzen wissen: er suchte auch hier in kluger Weise Maß zu halten und bei all dem sonderbaren, hier geforderten Geplärre und Gequiecke doch die Deutlichkeit des Wortes zu schätzen und, wo es irgend anging, klangerfüllter Gesangston anzuschlagen. Namentlich kam dies der Scene mit dem „Wanderer“ zu Statte, wo Mime sich ganz in weltfremde Gedanken vertieft und die Gestalt eine so eigenartige, geheimnißvolle Beleuchtung erhält; auch Mimes wunderbare Exaltationen zum Schluß des ersten Aktes, wo der Zwerg sich selbst im Geiste schon als „Rabelungenfürst“ erschaut, waren von

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 1. Okt. 1901.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = M 20.48; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = M 0.80; 1 Oester. S. L. G. = M 2; 1 S. & W. = M 1.70; 1 Oester. ungar. Krone = 0.58; 1 R. holl. = M 1.70; 1 skand. Krone = M 1.25; 1 alter Gold-Rubel = M 1.90; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = M 2.15; 1 Peso = M 4; 1 Dollar = M 4.20; 7 fl. schweizerische W. = M 12; 1 Mk.-Bk. = M 1.50; 100 R. Oester. Konv.-Münze = 100 S.-W. = Reichsbank-Disconto 4 pCt.

| Staatspapiere. | | Pr.-Obl. v. Transp.-A. | | Bergwerks-Aktien. | | Akt. von Transp.-Anst. | | Industrie-Aktien. | | Provinz- u. Städte-Anl. | |
|----------------|------------------------|------------------------|--------|-------------------|--------|------------------------|---------------------------|-------------------|--------|-------------------------|---------------------|
| 3 1/2 | Giessen von 90 | 24 | 24 | Ch. B. An. u. S. | 381.50 | 16 1/2 | Boch. B. u. G. | 158.60 | 13 | 12 1/2 | Al. (50%) E. Fr. |
| 3 1/2 | do. 93 | 7 | 0 | do. 600r | 381.50 | 6 | Bud. Eisenw. | 92.50 | 10 1/2 | 8 1/2 | B. Zekt. W. fl. |
| 3 1/2 | do. 96 | 15 | 16 | Ch. Bl. Silb. Br. | 239. | 21 | Cono. Bergb. | 244. | 10 1/2 | 8 1/2 | S. Hbl. (40%) E. M. |
| 3 1/2 | do. 97 | 14 | 14 | > D. G. u. S. L. | 179. | 29 | Eschweiler | 174.50 | 10 1/2 | 8 1/2 | do. 600 3000r |
| 3 1/2 | Hannau | 16 | 5 | > Fbr. Oldbg. | 216.50 | 10 | Gelsenkirchen | 155.40 | 10 1/2 | 8 1/2 | Bleist. Fab. N. |
| 3 1/2 | Heidelberg v. 1901 | 101.60 | 26 | > do. Griosh. | 327. | 13 | Harpenker | 148.50 | 10 1/2 | 8 1/2 | Brau. V. S.-T. |
| 3 1/2 | Homburg v. d. H. | 102. | 5 | Ch. F. W. Höchst | 83. | 11 | Hibernia | 149.50 | 10 1/2 | 8 1/2 | > Binding |
| 3 1/2 | do. von 99 | 102. | 5 | do. Mühlh. | 155. | 12 | Kaliw. Aschal. | 190.10 | 10 1/2 | 8 1/2 | > Duisburg |
| 3 1/2 | Kaisersl. v. 91 | 12 1/2 | 12 1/2 | Chem. Albert | 78. | 10 | Laurahütte | 200. | 10 1/2 | 8 1/2 | > Eiche Kiel |
| 3 1/2 | do. von 93 | 10 | 0 | > Ut. Fk. V. | 119.50 | 17 | do. (500er) | 92.60 | 10 1/2 | 8 1/2 | > Essighaus |
| 3 1/2 | do. 97 | 10 | 0 | El. Acc. Berlin | 170. | 17 | Westereg. Al. | 103. | 10 1/2 | 8 1/2 | > Hen. Frkkt. |
| 3 1/2 | Karlsruhe v. 1900 | 93.30 | 7 | > Anl. Köln | 35.80 | 10 | do. Pr.-A. | 103. | 10 1/2 | 8 1/2 | > Pr. Akt. |
| 3 1/2 | do. von 85 | 90.30 | 15 | > Cont. Nrnab. | 105. | 10 | Kön. Marienh. | 45. | 10 1/2 | 8 1/2 | > Kempff |
| 3 1/2 | do. 89 | 11 | 10 | > Ges. Allg. | 96.20 | 10 | Massen | 87. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 125.40 |
| 3 1/2 | do. 95 | 11 | 10 | > Helios Köln | 61.87 | 10 | Obschl. Eisen. | 87. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 234.50 |
| 3 1/2 | do. 97 | 11 | 10 | > Lahmeyer | 113.50 | 10 | Oest. Ug. St. B. Fr. | 143. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 105. |
| 3 1/2 | Kassel (abg.) | 103.10 | 15 | > Licht u. Kr. | 103.80 | 10 | Südd. Eis.-G. | 107.60 | 10 1/2 | 8 1/2 | > 134. |
| 3 1/2 | Köln von 1900 | 103.10 | 15 | > Schuckert | 103.80 | 10 | Südw. Eis.-G. | 107.25 | 10 1/2 | 8 1/2 | > 244. |
| 3 1/2 | Limburg (abg.) | 103.10 | 15 | > Siem. u. H. | 103.80 | 10 | Stahlw. R. Grz. | 107.25 | 10 1/2 | 8 1/2 | > 96. |
| 3 1/2 | Ludwigsh. v. 1900 | 103.10 | 15 | > Ut. Fk. A. E. | 103.80 | 10 | Ver. Schweizb. | 107.25 | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. von 90 u. 92 | 103.10 | 15 | > Zürich | 103.80 | 10 | V. Aru. Cs. P. 5 fl. | 113.50 | 10 1/2 | 8 1/2 | > 96.90 |
| 3 1/2 | do. 96 | 103.10 | 15 | Filzfabr. Fulda | 103.80 | 10 | do. St.-A. v. 94 | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Magdeburg v. 91 | 103.10 | 15 | Gas Frankf. | 103.80 | 10 | Böhm. Nordb. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Mainz v. 91 | 103.10 | 15 | Gölsk. Gu. st. | 103.80 | 10 | Busehtehr. A | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. 99 | 103.10 | 15 | Gum. V. Br. Ff. | 103.80 | 10 | do. B. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. 1900 | 103.10 | 15 | Kalk R. W. | 103.80 | 10 | Lemb. Cz. Jass. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. 78 u. 83 | 103.10 | 15 | > Kapf. Heddh. | 103.80 | 10 | Oest. Ug. St. B. Fr. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. 86 u. 88 | 103.10 | 15 | Lederf. N. Sp. | 103.80 | 10 | > Sb. (Lumb.) | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. (abg.) J. | 103.10 | 15 | Lohm. Mühlh. | 103.80 | 10 | > Nw. Lt. A. 5 fl. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. von 91 | 103.10 | 15 | Masch. A. Hülp. | 103.80 | 10 | do. Lit. B. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Mannheim v. 99 | 103.10 | 15 | > Klein | 103.80 | 10 | Raab. Oed. Eb. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. von 1900 | 103.10 | 15 | Masch. Bielef. D. | 103.80 | 10 | Rehh.-Pb. C.-M. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. 88 | 103.10 | 15 | > Fab. u. Schl. | 103.80 | 10 | Stuhl. R. Grz. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. 95 | 103.10 | 15 | > Gam. Deutz | 103.80 | 10 | Ung.-Galiz. I | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. 98 | 103.10 | 15 | > G. Hemmer | 103.80 | 10 | Gotthard Fr. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | München v. 1900 | 103.10 | 15 | Karlsruh. | 103.80 | 10 | Jur.-Sp. Pr. A. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Nürnberg | 103.10 | 15 | > Mot. Obera. | 103.80 | 10 | do. St.-A. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. | 103.10 | 15 | > Schp. Frit. | 103.80 | 10 | Jr. Genussch. M. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Pforzheim v. 99 | 103.10 | 15 | Witten. St. | 103.80 | 10 | Schw. Centr. Fr. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. (abg.) v. 83 | 103.10 | 15 | Mehl- u. Br. H. | 103.80 | 10 | > Nordost | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. (abg.) | 103.10 | 15 | Oelfabr. Ver. D. | 103.80 | 10 | St. A. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. von 87 | 103.10 | 15 | Pinsolf. Nrnab. | 103.80 | 10 | Ver. Schweizb. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. 91 | 103.10 | 15 | Prz. Stg. Weiss. | 103.80 | 10 | It. Mittelmb. Lo | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. 96 | 103.10 | 15 | Seht. V. Falda | 103.80 | 10 | It. Gs. Sic. E. B. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. 98 | 103.10 | 15 | Siem. Glasind. | 103.80 | 10 | It. M. (A. N.) | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Worms von 87/89 | 103.10 | 15 | Spinn. Lamp. | 103.80 | 10 | Westschilhaner | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. 96 | 103.10 | 15 | > Ettingen | 103.80 | 10 | Anatol. E.-B. M. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. 98 | 103.10 | 15 | > u. Bw. Gsp. | 103.80 | 10 | Iwang. Domb. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. 99 | 103.10 | 15 | > Nordd. Jute | 103.80 | 10 | Kosl. W. v. 89 st. g. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. 99 | 103.10 | 15 | > Westd. | 103.80 | 10 | Kursk. Kiew. E. B. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Würzburg v. 99 | 103.10 | 15 | Vk. Tb. Rg. abg. | 103.80 | 10 | Moskau Smolenzk | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Amsterdam h. fl. | 103.10 | 15 | Tekt. Deutsche M. | 103.80 | 10 | > Wind. R. v. 97 | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Buk. v. 84 (conv.) | 103.10 | 15 | > Richter | 103.80 | 10 | do. v. 99 st. g. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. 88 | 103.10 | 15 | > Kölnar | 103.80 | 10 | Mosk. W. v. 95 st. g. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. 95 | 103.10 | 15 | > Strassburg | 103.80 | 10 | Russ. Sdo. v. 97 st. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. 98 | 103.10 | 15 | Verz. Eis. Hüg. | 103.80 | 10 | do. v. 98 st. g. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Christiania v. 94 | 103.10 | 15 | Zellst. Waldh. | 103.80 | 10 | Russ. Süd. (gar.) | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Kopenhagen v. 86 | 103.10 | 15 | > Ver. Dresd. | 103.80 | 10 | Rykanan Koslow | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Lissabon | 103.10 | 15 | Divid. Vorl. L. | 103.80 | 10 | > Uralak | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Neapel at. gar. Lo | 103.10 | 15 | 6 1/2 | 103.80 | 10 | do. v. 97 st. g. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. (kleine) | 103.10 | 15 | 10 1/2 | 103.80 | 10 | Rudolfs. st. L. S. 5 fl. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Rom (i. Gold) gr. I | 103.10 | 15 | 10 1/2 | 103.80 | 10 | > Satek. st. i. G. M. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. II/VIII | 103.10 | 15 | 10 1/2 | 103.80 | 10 | do. 400er st. i. G. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Stockholm v. 80 | 103.10 | 15 | 10 1/2 | 103.80 | 10 | Ung. Gal. st. i. S. 5 fl. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Wien (Gold) | 103.10 | 15 | 10 1/2 | 103.80 | 10 | Ital. stg. 2500er Lo | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. (Papier) | 103.10 | 15 | 10 1/2 | 103.80 | 10 | do. 500er | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. von 88 Kr. | 103.10 | 15 | 10 1/2 | 103.80 | 10 | Ital. Mittelmeer | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | St. Buen.-Air. 92 Pes. | 103.10 | 15 | 10 1/2 | 103.80 | 10 | do. 500r | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. | 103.10 | 15 | 10 1/2 | 103.80 | 10 | Liv. C. D. u. D. 2 | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Amsterd. h. fl. | 103.10 | 15 | 10 1/2 | 103.80 | 10 | Sardin. Sok. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Buk. v. 84 (conv.) | 103.10 | 15 | 10 1/2 | 103.80 | 10 | do. (500er) | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. 88 | 103.10 | 15 | 10 1/2 | 103.80 | 10 | Sicilian. v. 89 Gr. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. 95 | 103.10 | 15 | 10 1/2 | 103.80 | 10 | do. kleine | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. 98 | 103.10 | 15 | 10 1/2 | 103.80 | 10 | do. 91 Gr. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Christiania v. 94 | 103.10 | 15 | 10 1/2 | 103.80 | 10 | do. kleine | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Kopenhagen v. 86 | 103.10 | 15 | 10 1/2 | 103.80 | 10 | Süd.-Ital. A.-H. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Lissabon | 103.10 | 15 | 10 1/2 | 103.80 | 10 | Toscan. Central | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Neapel at. gar. Lo | 103.10 | 15 | 10 1/2 | 103.80 | 10 | Westzilian. v. 79 | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. (kleine) | 103.10 | 15 | 10 1/2 | 103.80 | 10 | do. von 80 | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Rom (i. Gold) gr. I | 103.10 | 15 | 10 1/2 | 103.80 | 10 | Iwang. Domb. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. II/VIII | 103.10 | 15 | 10 1/2 | 103.80 | 10 | Kosl. W. v. 89 st. g. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Stockholm v. 80 | 103.10 | 15 | 10 1/2 | 103.80 | 10 | Kursk. Kiew. E. B. | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | Wien (Gold) | 103.10 | 15 | 10 1/2 | 103.80 | 10 | Moskau Smolenzk | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > 97.40 |
| 3 1/2 | do. (Papier) | 103.10 | 15 | 10 1/2 | 103.80 | 10 | > Wind. R. v. 97 | 93. | 10 1/2 | 8 1/2 | > |

Wiesbadener Militär-Verein.

E. V.

Gegründet 1884.

Mitgliederzahl 930.

Reservisten!

Wie in den Vorjahren, so soll auch in diesem Jahre den entlassenen Reservisten günstige Gelegenheit geboten werden, obigem Vereine beizutreten. Der Verein hat den Zweck, das Band der Kameradschaft auch im bürgerlichen Leben zu erhalten, Liebe und Treue zu Kaiser und Reich zu pflegen und den Vereinsangehörigen im Falle der Noth hilfreich zur Seite zu stehen; daneben werden Geselligkeit und Unterhaltung in angemessener Weise gepflegt. **An Kranken-Unterstützung gewährt der Verein pro Tag 50 Pf., an Sterbe-Unterstützung 500 Mk.** Zur Unterhaltung und Belehrung steht eine umfangreiche Bibliothek zur Verfügung; ferner ist stimmbegabten Mitgliedern Gelegenheit geboten, der Gesangsabteilung beizutreten, deren Kosten aus der Vereinskasse bestritten werden. Der monatliche Beitrag stellt sich auf nur 50 Pf., der Sterbebeitrag auf 1 Mk.

Judem wir noch darauf aufmerksam machen, daß bis zum Neujahr die in diesem Herbst entlassenen Mannschaften von einem Eintrittsgeld entbunden sind, geben wir uns der Hoffnung hin, daß der humane Zweck des Vereins allseits Anhang finden möge. Auskunft und Anmeldung bei den Herren **L. Vorsitzenden Oberleutnant der Landw. Schlink, Oranienstraße 15, 2. Vorsitzenden R. Mayer, Nerostraße 25, Kassirer Lang, Schulgasse 9, und Schriftführer Hofmann, Hellmündstraße 12.**

Nächste Aufnahme Samstag, den **5. Oktober.** F 397
Der Vorstand.

Von nur ersten Zeehen

empfehlen als vorzüglichsten

billigsten

Herdbrand

bestmollirt (50% Stücke)

pr. Ctr. Mk. 1.05

in loser Fuhre frei an's Haus, innerhalb des Stadtberings. Bei sofortiger Baarzahlung

2% Sconto.

Alle sonstigen Brennmaterialien zu billigsten Tagespreisen. 18886

August Thomae Nachf.

Inhaber: Gustav Hirsch.

Nicolasstr. 26. Fernsprecher 2313.

Braunschweiger Cervelatwurst

(Winterwaare).

Gothaer Cervelatwurst,

frische Waare,

Thüringer Lachsschinken,

Frankf. u. Braunsch. Leberwurst

Zungenwurst,

Goth. Sardellen- u. Trüffelwurst,

Frankfurter Presskopf,

Braunschweiger Mettwurst,

Westfäl. Block- u. Mettwurst,

Frankfurter Würstchen

(täglich frisch)

empfiehlt in feinsten Qualität (auch im Ausschnitt)

J. C. Keiper,

Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.

H. Roos Nachf.,

Inh. Walther Schupp.

Drogen, Material- und Farbwaaren.

5 Metzgergasse 5.

Telephon No. 2149. 13546

Gelegenheitskauf.

Zwei Waggon-Ladungen ächt Porzellan

eingetroffen zu bisher hier kaum gekannt billigen Preisen.

| | |
|---------------------------------|------------------|
| Speiseteller, massiv | Stück nur 15 Pf. |
| Suppenteller, massiv | " " 15 Pf. |
| Defferteller, massiv | " " 10 Pf. |
| Compotteller, massiv | " " 7 Pf. |
| Kaffeekannen, groß | " " 50 Pf. |
| Kaffeetassen, complet | " " 15 Pf. |
| Gemüseschüsseln in allen Größen | " von 10 Pf. an. |
| Fleischplatten in allen Größen | " " 12 Pf. an. |
| Eierbecher, weiß | " nur 3 Pf. |

Ein großer Posten decorirter Kaffeetassen Stück nur 17 Pf.

Ca. 500 Kaffee-Service, 9-theilig, fein decorirt, mit kleinen Fehlern, zusammen nur Mk. 1.98.

Eine Ladung Waschgarnituren

ganz besonders preiswerth.

| | |
|--------------------------------|---------------------------------|
| Waschgarnitur „Hannover“ | früher Mk. 5.—, jetzt Mk. 3.90. |
| Waschgarnitur „Eise“ | " " 4.75, " " 3.25. |
| Waschgarnitur „Zürich“ | " " 4.75, " " 3.25. |
| Waschgarnitur, 5-theilig, bunt | nur " 1.85. |
| Waschgarnitur, 5-theilig, weiß | " " —.98. |

Eine Ladung Emaille-Waaren,

prima Qualität, unter Garantie.

Kochtöpfe, Salatsieger, Kessel, Kannen, Schüsseln, Pfannen etc. zu enorm billigen Preisen.

Specialität: Complete Küchen-Einrichtungen

in jeder Preislage.

Billigste Bezugsquelle für Wirthe, Wiederverkäufer und Pensionen.

A. Württemberg's Bazar

Ellenbogengasse 10.

Ellenbogengasse 10.

13824

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50 Mk. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probiren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 9459

Wiesbaden.

Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48.

Telephon 309.

Vögel jeder Art

erhalten Sie

bei bester Gesundheit, schönstem Gesieder und höchster Gesangsleistung bei steter Anwendung meiner

Original-Futtermischungen

für Körner- u. Insektenfresser. — Vielfach erprobt u. höchst prämiirt!

Samenhandlg. Joh. Georg Mollath

(Inh.: Reinh. Benemann)

7. Mauritiusplatz 7.



Selbstgezüchtete

edle Kanarienvögel als Vorkäufer empfiehlt G. Eichmann, Züchter edler Gesangskanarien, 2 Maurergasse 2.

Gänseleber-Salantine und Pasteten.
Gänseleber-Wurst,
Trüffelwurst u. Sardellenleberwurst,
sowie alle sonstige Fleisch- und Wurst-
waaren im Ausschnitt.
Größte Auswahl
Räucherlachs und Spickhase,
Bäcklinge und Sprossen
stets frisch empfiehlt 14027

E. M. Klein,
Telephon 663. Al. Burgstraße 1.

Wiesbadener Conservatorium für Musik

nahe der Adelheidstrasse, **Moritzstrasse 17**, Haltestelle der Strassenbahn.

Director: **Arth. Michaelis.**

Institut für alle Zweige der Tonkunst.

Vorzügliche Lehrkräfte. Vortrags-Abende. Orchester-Aufführungen. Unterrichtsfächer:

Clavier, Harmonium, Orgel, Gesang, Violine, Viola, Cello, Bass, sowie sämtliche Orchester-Instrumente, Theorie, Harmonielehre, Composition, Ensemblespiel, Trio-, Quartett- und Orchesterspiel.

Honorar dritteljährl. 20—75 Mk. Eintritt jederzeit. Prospecto gratis.

Neu-Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen **Der Director.**

13140

Wiesbadener Amateur-Photographen-Verein. Einladung

zum

Projections-Vortrag am 5. Oktbr. d. J., Abends 8 1/2 Uhr, in der Loge Plato.

Amateur-Photographen und Interessenten sind höflich eingeladen.

Eintrittskarten sind **unentgeltlich** zu haben bei **W. Jbach (Emil Wünsche's Haupt-Niederlage)**, Langgasse 31, **H. Leusch**, Cigarren-Geschäft, Wilhelmstrasse 50.

Der Vorstand.

Ausverkauf.

Wegen Umzug nach meinem Hause **Kirchgasse 9** verkaufe ich von heute ab sämtliche auf Lager habenden Gegenstände zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Georg Kühn, Spengler und Installateur, **36. Webergasse 36.**

12269

Allgemeine Gewerbeschule zu Wiesbaden.

Wintersemester 1901/1902.

Gewerbliche Zeichenschule

für **Bauhandwerker, Schlosser, Spengler, Schreiner, Lackirer, Maler, Lithographen etc.**

Unterrichtsfächer: Freihandzeichnen, geometrisches Zeichnen, darstellende Geometrie und Fachzeichnen.

Unterrichtszeit einschliesslich des Schul-Gottesdienstes **Sonntags Vormittags von 8—12 Uhr und Mittwochs Abends von 8—10 Uhr.**

Beginn des Unterrichts: Sonntag, den 6. Oktober, bzw. Mittwoch, den 9. Oktober.

Das Schulgeld beträgt pro Semester 3 Mk.; Schüler, deren Eltern oder Meister dem Verein als Mitglieder angehören, sind von der Zahlung desselben befreit. **Neu eintretende Schüler haben ihr Abgangszeugnis aus der Schule vorzulegen.**

Fachschule für Baugewerbe, Maschinenbau und Kunstgewerbe.

Vier aufsteigende Classen mit halbjährigen Kursen.

Der Unterricht beginnt am **Montag, den 7. Oktober, Vormittags 8 Uhr**, und findet an allen Werktagen Vormittags von 8—12 und Nachmittags von 2—6 Uhr statt. Schulgeld pro Semester 30 Mk.

In sämtlichen Abtheilungen findet bei der Eröffnung auch die Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen statt. Das Schulgeld ist bei der Anmeldung zu entrichten; unbemittelten und talentirten Schülern kann dasselbe ganz oder theilweise erlassen werden und sind diesbezügliche Gesuche an den Vorstand des Lokal-Gewerbe-Vereins zu richten.

Der Vorsitzende des Lokal-Gewerbe-Vereins, **Ch. Gaab.**

Fachzeichnen für Kunstgewerbetreibende.

(Für **Photo- und Lithographen, Maler, Bildhauer, Graveure etc.**)

Der Unterricht beginnt am **Montag, den 7. Oktober, Abends 8 Uhr**, und wird **Montags und Donnerstags Abends von 8—10 Uhr** ertheilt. Schulgeld pro Semester 5 Mk.

Modellierschule.

Der Unterricht beginnt am **Sonntag, den 6. Oktober, Vormittags 8 Uhr**, und wird **Sonntags Vormittags von 8—11 Uhr** und **Mittwochs Abends von 7—10 Uhr** ertheilt. Das Schulgeld beträgt für Schüler pro Semester 5 Mk., für Dilettanten 10 Mk. Schüler, deren Eltern oder Meister dem Verein als Mitglieder angehören, sind von der Zahlung desselben befreit.

Zeichenschule für schulpflichtige Knaben.

Der Unterricht beginnt am **Mittwoch, den 9. Okt., Nachmittags 2 Uhr**, und findet **Mittwochs Nachmittags von 2—6 Uhr** und **Samstags Nachmittags von 2 bis 4 Uhr** statt. Schulgeld pro Semester 10 Mk.

Zeichen- und Malschule für Damen.

Der Unterricht beginnt am **Montag, den 7. Oktober, Vormittags 10 Uhr**, und wird **Montags und Donnerstags Vormittags von 10—12 Uhr** und **Dienstags und Freitags Nachmittags von 2—4 Uhr** ertheilt. Der Malsaal ist den Schülerinnen täglich zum freien Arbeiten geöffnet. Schulgeld pro Semester 30 Mk.

Der Director der Gewerbeschule, **Zitelmann.**

Kranken- und Sterbe-Kasse für Schlosser und Genossen verwandter Berufe (Eingeschriebene Hilfskasse No. 2).

Montag, den 7. Oktober d. J., Abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokale „Zu den drei Königen“, Marktstrasse 26, unsere dritte außerordentliche

General-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

Neuwahl des Vorstandes, event. Fortsetzung der Statutenberatung. Die Kassenmitglieder werden gebeten, als Legitimation ihre Mitgliedsbücher mitzubringen. F463 Der Vorstand.

Wegen Aufgabe der hiesigen Detail-Filiale werden meine Bestände in

Fertigen Daisy-Handarbeiten, Daisy-Wolle,

sowie

Aufzeichnungen für Daisy-Stickereien

zu bedeutend reducirten Preisen verkauft und empfehle die günstige Gelegenheit zum Einkauf von

Daisy-Arbeiten für Weihnachts-Geschenke.

Daisy-Nadel-Verkauf

8. Friedrichstrasse 8.

Neumann's

Wollwaren, Strickerei u. Handarbeits-Geschäft **am** noch Marktstrasse 6, direct am Marktplatz, und bietet diese Firma seit vielen Jahren nur gute und bekannt billige Waare.

Bitte im neuen Geschäft einen Versuch zu machen, da mehr Platz und Ordnung ist. 13924

Hochachtungsvoll

Neumann.

Telephon 2059.

L. Schwenck, Mühlgasse 9.

Specialhaus für Strumpfwaren und Tricotagen. Gegr. 1873. 14091

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgestrickter Strümpfe, Röcke, Fäddchen u. Nicht Vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. Der Laden ist Mittags von 1—2 Uhr geschlossen. F 206

Knaben-Sweater,

neue Muster,

6 verschiedene Größen v. Mk. **1.50** an.

Knaben-Cheviot-Hosen,

Plüder- u. glattes Façon, mit und ohne Leib, empfehle in Auswahl.

Carl Claes,

Bahnhofstrasse 3. 12935

Fleischhackmaschinen

von Mk. 4.50 an,



Brod-schneidmaschinen,

Messerputzmaschinen empfiehlt billigst 13315

Franz Flüssner, Wellritzstr. 6.

Vino

Vermouth

!!!

di Torino

das vorzüglichste und bewährteste Getränk zur Stärkung des Magens und Beförderung der Verdauung vom ersten Hause **Martini & Rossi, Torino**, empfehlen im Alleinverkauf — Originalpackung — Mk. 1.60 pro Flasche excl. Glas. 11654

W. Nicodemus & Co., Adelheidstrasse 21.

Niederlage bei: **Fr. Groll**, Delicatessenhdl., Goethestr., Ecke Adolphsalles.